

Die Fackel wird entzündet

Rund schreiten die Mädchen mit dem heiligen Feuer zur Stèle des Barons de Coubertin und dann zum Altar, den sie langsam und feierlich umschreiten...

„Athleten, die ihr mit eifrigen Händen von Olympia nach Berlin die symbolische Flamme bringt, auch will ich als Gründer und Ehrenpräsident der modernen Olympischen Spiele sagen, in welchem Sinne meine Gedanken euch begleiten und welche Bedeutung ich eurer Leistung beimesse...“

Fünfundzwanzig Jahre sind seit dem Tage verfloßen, als ich 1896, unter Ausschaltung aller persönlichen Regungen, meine ganze Lebenskraft daran setzte, eine Reform der Erziehung vorzubereiten...

Wir wollen uns zu diesem Erfolg beglückwünschen, doch ist damit noch nicht alles getan. Der Geist muß von den Banden erlöst werden, die ihm durch eine auf die Spitze getriebene Einseitigkeit auferlegt wurden...

Ich vertraue euch meine Botschaft an, die wohl die letzte ist, die ich ausdrücken kann. Glück auf zu eurem Lauf! Das deutsche Komitee hat mit einer von allen Ländern hoch anerkannten Mühe die Gestaltung und Organisation des Laufes durchgeführt...

Der griechisch-orthodoxe Bischof von Thessalonien spricht nun den Segen. Dann stimmen die Schulkinder die griechische Nationalhymne an. Punkt 12 Uhr mittags (11 Uhr mitteleruropäischer Zeit) erklingen abermals Fanfaren; ein Kanonenschuß folgt. Der erste Läufer, Konstantin Kondylis, tritt zum Altar, entzündet die erste Fackel, nimmt den Kuß des Barons de Coubertin und einen Delphing aus der Altis und läuft ab. Der Fackellauf hat begonnen.

In Olympia beginnt das Volksfest, das von zwei griechischen Volkstänzen junger Mädchen eingeleitet wird.

Zur gleichen Stunde fand vor dem Berliner Rathaus ein Festakt statt, bei dem Dr. Ewald dem Staatskommissar Dr. Lippert einen künstlerisch gestalteten Fackelgriff als Ehrengabe überreichte.

Reichsportführer von Tschammer und Osten hat an den Kronprinzen von Griechenland folgendes Telegramm geschickt: „Gurer Maj. Hoheit als dem Präsidenten des Griechischen Olympischen Komitees sowie dem gesamten griechischen Volk übermittle ich mit dem Ausdruck der innigsten Teilnahme an der historischen Stunde des Starts zum großen Olympischen Fackellauf meine herzlichsten Grüße und Wünsche. Möge mit der Flamme der Fackel zugleich der klassische olympische Geist nach Berlin getragen werden...“

Der Reichsportführer erhielt von Frau Winifred Wagner folgendes Telegramm: „Ich danke Ihnen als dem Führer des deutschen Sports für die ehrenvollen Worte des Gedankens aus Anlaß des heutigen Beginns der Väterlicher Festspiele...“

Herzlicher Empfang für Italiens und Japans Leichtathleten

Berlin, 20. Juli.

Unter Führung des Generals Vaccaro und des Präsidenten der italienischen Leichtathleten Marquese Ribolli trafen Montag vormittag die italienischen Leichtathleten — 35 männliche und 10 weibliche — mit elf Begleitern in Berlin ein.

Zur Begrüßung waren neben dem Ehrenpräsidenten des Olympischen Dorfes u. a. noch Hauptmann Färstner, Botschaftsrat Graf Magistrati, der italienische Militärattaché Oberst Mancinelli, der italienische Luftattaché Cavaliere Solari und der italienische Generalkonsul Commendatore Stondelli erschienen.

Die japanische Streitmacht für die Olympischen Spiele ist nun so gut wie vollständig zur Stelle. Am Montagmittag kamen von Finnland her noch 55 Leichtathleten, darunter sieben Frauen, aus dem Sietines Bahnhof an. Der Empfang lief an Herzlichkeit nichts zu wünschen übrig.

130 Kampfflugzeuge über Hamburg

Große Übung im Luftkreis 2: Tiefangriff über dem Flughafen Fuhlsbüttel Hamburg, 19. Juli.

Zum erstenmal hielt das Luftkreiskommando 2 Berlin, zu dessen Bereich auch Hamburg gehört, am Sonntag eine Luftwaffenübung größeren Stiles über Hamburg ab. An der Übung waren Kampf-, Aufklärungs- und Jagdverbände mit rund 130 Flugzeugen, eine Luftnachrichtenkompanie und der Flugmeldebedienstet beteiligt.

Die Gefechtslage war folgende: Rot — im Krieges gegen einen blauen Westflanz — hat auf seinem Nordflügel die Linie Rostock-Brandenburg gewonnen und seine Luftflotte hergezogen, so daß Angriffe gegen die blaue Luftwaffe und die Nordseehäfen erwartet werden können.

Bei unfreundlichem Wetter herrschte auf dem Rollfeld anfangs wenig Leben. Endlich startete ein Aufklärungsflugzeug, mit dem Auftrage, im Raum Swinemünde-Schwob-Strahl und den Ständer, und die Stärke der feindlichen Kampferverbände zu erkunden.

Eine kurze Zeitpanne vergeht, es ist 10.15 Uhr. Im Schutze der Wolkendecke war es Rot gelungen, ein Aufklärungsflugzeug über Hamburg vorzuschieben, das jedoch vertrieben werden kann. 10.30 Uhr. Der Flugmeldebedienstet gibt bekannt: 14 rote Kampfflugzeuge über Bornemünde gesichtet. Das ist das Zeichen zum Alarm.

Eine feindliche Kampfgruppe mit 15 dreimotorigen Maschinen rückt heran. Und schon eröffnen die Geschütze das Feuer. In beträchtlicher Höhe über dem feindlichen Verband sind blaue zu erkennen. Letztere greifen im Sturzflug an. In östlicher Richtung wird ein zu Hilfe eilender zweiter roter Kampferverband sichtbar. Das Zusammenarbeiten zwischen Rot und Jagdflugzeugen ist ausgezeichnet.

Die Entscheidung ist inzwischen gefallen. Der Angriff der beiden ersten feindlichen Kampferverbände wird als nicht gefährlich angenommen, da diese Gruppen rechtzeitig durch blaue Verbände angegriffen worden sind.

wurde der Angriff erschwert. Dagegen ist der Angriff der roten leichten Gruppe, der Doppeldecker, restlos gelungen. Der Hauptgrund liegt darin, daß die Flugzeuge nicht rechtzeitig als feindliche Maschinen erkannt worden sind und infolgedessen nur auf geringe Gegenwehr stießen.

Mit dem Abfliegen der Paradeaufstellung der Flugzeuggeschwader land die Luftwaffenübung ihren Abschluß. Am Nachmittag starteten die Maschinen zum Rückflug in ihre Heimatorte.

Sabotage in britischem Lufthafen

London, 20. Juli

In dem englischen Lufthafen Witney sind am Samstag mehrere Flugzeuge vor unbekannter Hand beschädigt worden. Nach den bisherigen Feststellungen wurden die Flügel und die Verklebungen von drei Maschinen zerschlagen. Man vermutet, daß es sich um einen Sabotageakt handelt.

Heimkehr aus Libyen

Der erste Rücktransport italienischer Truppen Rom, 20. Juli.

Bekanntlich war von maßgebender italienischer Seite in der letzten Zeit wiederholt erklärt worden, daß Italien im Verhältnis zu der Abberufung der englischen Flottenverstärkungen auf dem Mittelmeer auch seine Truppenverstärkungen aus Libyen zurückziehen werde.

Morgendämmerung in Holland

Russert gegen Kommunismus und Judentum Amsterdam, 20. Juli.

Während einer Zusammenkunft der holländischen Faschistenbewegung R. S. B. in Utrecht, die von mehreren tausend Personen besucht war, übte der Führer der R. S. B.-Bewegung, Russert, in einer Rede scharfe Kritik an der Haltung der niederländischen Regierung.

Feierliche Beisetzung des polnischen Generals Drlitz-Drejer

Gdingen, 20. Juli.

Der tödlich verunglückte Inspektor der polnischen Luftwaffe, General Drlitz-Drejer, wurde am Montag in Gdingen unter Teilnahme des polnischen Staatspräsidenten und des Generalinspektors der polnischen Armee in feierlichem Staatsbegräbnis mit militärischen Ehren beigesetzt.

Als Vertreter der deutschen Luftwaffe trafen Generalmajor Stumpf und Oberstleutnant Hanneke im Flugzeug aus Berlin ein. Außerdem nahmen der deutsche Militärattaché in Warschau, Oberst von Studnitz, und sein Vertreter, Hauptmann Koenig, an der Trauerfeier teil.

Noch immer gespannte Lage

Jerusalem, 20. Juli.

Die Lage in Palästina hat sich immer noch nicht geändert. Immer wieder kommt es zu größeren Gefechten, bei denen die Engländer die modernsten Kampfmittel einsetzen. Die Arabier haben neuerdings versucht, Minen durch Fernzündung zur Explosion zu bringen.

Die neu eingetroffenen Truppen aus Malta, durch die die britischen Streitkräfte auf elf Bataillone verstärkt werden wurden auf ihrem Transport einige Stunden aufgehalten, da die Eisenbahnstrecke bei Luffarn gestört worden war und erst wieder ausgebaut werden mußte.

Württemberg

Jugoslawische Diplomlandwirte in Württemberg

Stuttgart, 20. Juli. Aus Anlaß einer Studienreise durch Deutschland hielt sich eine größere Gruppe jugoslawischer Diplomlandwirte während zweier Tage in Württemberg auf.

Am zweiten Tage besuchten die Jugoslawen sodann die Landwirtschaftliche Hochschule in Hohenheim und ihre Institute, sowie die dortige Gutswirtschaft und die Landeshaushaltsverwaltung.

Im Anschluß an die Besichtigung Hohenheims besuchten die Jugoslawen noch die Weingärtnergenossenschaft Heilbronn, die Böttcherei in Weinsberg sowie das Obstgut Lehrensteinsfeld. Die jugoslawischen Diplomlandwirte äußerten sich über ihren Aufenthalt in Württemberg äußerst befriedigt und gaben ihrer Meinung vor allem dahingehend Ausdruck, daß sich die Bauern Europas verstehen würden und daß das Bauerntum als Kultur- und Ernährungsquelle des Volkes die Grundlage für die Ausöhnung der Völker sein werde.

Fildern, Reims- und Neckartal heimgefunden

Bis zu 100 Prozent Schaden durch das Hagelunwetter

Stuttgart, 20. Juli.

Das Unwetter vom Samstagabend, über das wir ausführlich berichteten, hat sich, wie jetzt festgestellt werden kann, in Richtung West-Süd-West nach Nord-Nord-Ost erstreckt. Dabei ist in den betreffenden Gemeinden der Hagel auch nur streifenweise niedergegangen, so daß nicht immer die ganze Markung gleichmäßig betroffen wurde.

Nachdem noch am Sonntag die Bauern befristet auf ihre Felder eilten, waren am Montag die amtlichen Kommissionen dabei, den Schaden abzuschätzen. Da nicht es teilweise restlos aus, der Hauptleidtragende scheint die Filderebene zu sein; davon sind Baihingen und Nürtingen am meisten mitgenommen.

Der Sachschaden ist überall stark. Dachspalten und Fensterbänke wurden zertrümmert. Stark hemmend hat sich auch der Schaden im Fernsprechtbetrieb ausgewirkt. Den ganzen Samstagabend, den Sonntag und bis zu dieser Stunde ist das ganze S.M.-Amt 7, an das Baihingen und Rohr angeschlossen sind, außer Betrieb. Trotzdem fieberhaft ge-



Diese Eisgerinne vernichteten auf den Fildern bei Nürtingen stundenlang die gesamte Ernte. (Bild: W. Dücs, Bildsch. Zögner, W.)

arbeit... das er... Die... Sonntag... Laufe... Erbu... Aus... hat da... ders i... die di... Hier h... berge... Schade... Höhe... laßen... Da... ta... St... W a i... über... der Gr... Weinb... ist über... neren... schlagen... Größ... Zu... rer M... n in g... Fläch... war b... wigsou... auf un... Mit u... an ein... K o p f... Garten... etha o... Naure... Suchen... bargar... Bop... RZM... in Po... Fuße... mach... zur Ve... Reihe... Auf de... leiter... St i n... wohlf... K l e i... Gann... ter K... Gausfa... Ma... E i... Nieb... chen I... ein ne... maxdi... fahren... wegs... und ge... zu hat... Haft a... probe... wurde... verleh... menden... und R... Wäg... K u t o... von ein... nach J... Bedale... Fährde... kraftma... so daß... denen... E i... Reich... ren Ge... an der... bis jech... 82 Jal... Wäcker... doch be... sich ge... muß er... abgelos... der er... gefunde... Wi... Neut... glitt d... einem... Schupp... wollte... boden... Sch ä d... Die Gl... als se... Heilb... n e r f... hiefiger... fehlen... Am Z... gefunde... Raubge... gelang... Latort... mit ihr... unshäd...

Truppen aus
tischen Streitkräfte
werden, nur
einige Stun-
da die Eisenbahn-
 worden war und
werden mußte. Die
häuser in Havel ist
endet worden. Die
kommunistischen
er die Grenze ab-
den sich auch einige

berg

omlandwirte berg

Anlaß einer Stu-
nd hielt sich eine
sicher Diplomalber-
 in Württemberg
tigte diese Gruppe

uchten die Jugo-
irtschaftliche Hoch-
irtschaft und die
die Führung in
lor der Landwirtschaft

Seine Magnifizenz
selbst übernommen.
uerführer Arnold
Ruhi die jugo-
bermittelte ihnen
rtshaftlichen Ver-
Bauernturns.

effichtigung Höhen-
pflanzern nach die
Heilbronn, die
r Wein- und Obst-
wie das Obfugit
Namischen Diplom-
ber ihren Autent-

heitlich bezie-
nung vor allem
h sich die Bauern
und das das
Ernährungsquel-
e für die Ausfüh-

Der Kreisrat in Bopfingen
Bopfingen, 20. Juli. Der Kreisrat der
NSDAP, des Kreises Keresheim, der
in Bopfingen, dem schönsten Städtchen am
Fuße des Jpf abgehalten wurde, war ein
machtvolles Vorkommnis zum Führer und
zur Bewegung. Der Vormittag brachte eine
Reihe von Sondertagungen der Kreisämter.
Auf den Tagungen sprachen der Gauamts-
leiter für Kommunalpolitik, Landrat
Stämpfig, der Gauamtsleiter für Volks-
wohlfahrt, Kling, Gauamtsleiter Dr.
Klett, Gaupropagandaleiter Mauer,
Gauamtsleiter Schulz, Landesbauernföhrer
Arnold, Gauamtsleiter Greß und
Gaufrauenchaftsföhrerin Gaidl.

harmal heimgefucht
Schaden durch das

igari, 20. Juli.
n Samstagabend,
berichtet, hat
werden kann in
nach Nord-Nord-
n den betreffenden
ch nur streifenweise
nicht immer die
betroffen wurde,
Wetterstimmung
eigenartig. Nach-
über sommerlich
ditter wie aus hei-
er gelbliche Schein
on von vornherein
Auf den Föhrern
gendauer sofort der
roß, um dann von
öhe und Menge zu-
immung ließ den
Auf der Föhrer-
den lang in allen

ntag die Bauern
elken, waren am
ommissionen dabei.
Da sieht es teil-
auptfeldtragende
ne zu sein; davon
ringen am meisten
nel streifenweise auf
schaden von hundert
nze Ernte der
ohr ist der Scha-
was besser ist. G-
nen. Hier wird der
jenz der Ernte ge-
der Schaden in

ist überall stark.
erscheiben wurden
mend hat sich auch
sprechbetrieb
Samstagabend, den
dieser Stunde
t 7, an das Bai-
angeschlossen sind,
dem fieberhaft ge-

Mit zertrümmerter Schädeldecke
tot aufgefunden
Neutlingen, 20. Juli. Samstag nachmittag
glitt der 25jährige Josef Baer, der bei
einem Raubmord von einem 2,5 Meter hohen
Schuppen einen Häufelsprung herunterholte,
wollte, aus und stürzte auf den Zement-
boden, wo er mit zertrümmerter
Schädeldecke tot aufgefunden wurde.
Die Eltern arbeiteten gerade auf dem Feld,
als sie die Todesbotschaft erreichte.

Heilbronn, 20. Juli. (Mitte im Böh-
nerfall.) In den letzten Tagen stellte ein
hiesiger Geflügelzüchter am Morgen das
Fehlen von 35 Stück Jungenten fest.
Am Tatort wurden verdächtige Wulfpuren
gefunden, die auf das Vorhandensein von
Raubzeug hindeuten. Nach einigem Suchen
gelang es auch, unter einem 50 Meter vom
Tatort entfernten Wienenhaus drei Nist-
mit ihrer gestöberten Brut aufzustöbern und
unschädlich zu machen

arbeiten wird, ist der Schaden noch so groß,
daß er nur allmählich behoben werden kann.
Die anderen Föhrergemeinden, die über
Sonntag noch geföhrert waren, konnten im
Laufe des heutigen Vormittags wieder in
Ordnung gebracht werden.

Auch in den Redaral-Vororten
hat das Unwetter verheerend gewöhtet, beson-
ders in Wangen und Hedelingen, die über
bis zu 60 Prozent Schäden aufweisen.
Hier hat der Hagel besonders auch die Wein-
berge heimgefucht, die bis zu 50 Prozent
Schaden haben. Hier wird sich aber die ganze
Söbhe erst in einigen Tagen sicher feststellen
lassen.

Das dritte Unwettergebiet ist das Rems-
tal. Aus Beutelsbach, Enderbach,
Stetten, Großheppach, Grundach,
Wablingen, Winnenden wird und
übereinstimmend Schaden bis zu 40 Prozent
der Ernte sowohl auf dem Feld wie in den
Weinbergen gemeldet. Auch der Sachschaden
ist überall sehr groß. In verschiedenen Gär-
tereien wurden sämtliche Scheiben einge-
schlagen.

Gräßlicher Todessturz vom Motorrad
Ludwigsburg, 20. Juli. Ein schwe-
rer Motorradunfall ereignete sich in Pen-
ningen. Dort fuhr der 22 Jahre alte
Flaschner Richard Müller aus Großbrot-
war beim Einbiegen von Richtung Lud-
wigsburg auf einen Gartenpfeiler
auf und erlitt tödliche Verletzungen.
Mit ungeheurer Wucht wurde der Körper
an einen Gartenpfeiler geworfen und der
Kopf dabei buchstäblich gespalten. Vom
Gartenpfeiler flog der schon leblose Körper
etwa acht Meter weiter in den Garten des
Maurermeisters Lang. Erst nach einigem
Suchen wurde der Tote im Gebösch des Nach-
bargartens gefunden.

Der Kreistag in Bopfingen
Bopfingen, 20. Juli. Der Kreistag der
NSDAP, des Kreises Keresheim, der
in Bopfingen, dem schönsten Städtchen am
Fuße des Jpf abgehalten wurde, war ein
machtvolles Vorkommnis zum Führer und
zur Bewegung. Der Vormittag brachte eine
Reihe von Sondertagungen der Kreisämter.
Auf den Tagungen sprachen der Gauamts-
leiter für Kommunalpolitik, Landrat
Stämpfig, der Gauamtsleiter für Volks-
wohlfahrt, Kling, Gauamtsleiter Dr.
Klett, Gaupropagandaleiter Mauer,
Gauamtsleiter Schulz, Landesbauernföhrer
Arnold, Gauamtsleiter Greß und
Gaufrauenchaftsföhrerin Gaidl.

Nachfahrerin tödlich angefahren
Eigenbericht der NS-Press
Niedlingen, 20. Juli. Auf der Straße wö-
schen Niedlingen und Munderkingen wurde
ein neunjähriges Mädchen aus Ober-
marchtal von einem Personenvagen ange-
fahren. Sie war mit dem Fahrrad unter-
wegs. Der Kraftwagenführer fuhr weiter
und gab dann an, den Unfall nicht bemerkt
zu haben. Er wurde zu Hause alsbald in
Hast genommen. Es wurde ihm eine Blut-
probe entnommen. Das junge Mädchen
wurde mit einem Schädelbruch in schwer
verletztem Zustand von einem hinzugekom-
menen Arzt aus Obermarchtal aufgefunden,
und starb an den schweren Verletzungen.

Mögglingen, 20. Juli. (Som
Auto tödlich überfahren.) Die Frau
von einem Bahnwärterhaus fuhr mit dem Rad
nach Mögglingen. Sie verlor unterwegs die
Bedeckung, wurde unsicher, geriet auf die linke
Fahrbahn und wurde von einem Person-
kraftwagen erfasst und acht Meter geschleift,
so daß sie schwere Verletzungen davontrug,
denen sie im Laufe des Nachmittags erlegen ist.

In der Föhrertrunken
Eigenbericht der NS-Press
Reichenbach, 20. Juli. Während des schwe-
ren Gewitters ereignete sich bei Reichenbach
an der Föhrer ein bedauerlicher Unfall, der
bis jetzt noch nicht ganz geklärt ist. Der etwa
52 Jahre alte August Kottmann aus
Mögglingen war in Hochdorf bei Reichen-
bach bei einer Hochzeit gewesen und begab
sich gegen 2 Uhr auf den Heimweg. Dabei
muß er wohl infolge des Regens vom Weg
abgekommen sein und geriet in die Föhrer,
in der er am Sonntagmorgen ertrunken auf-
gefunden wurde.

Mit zertrümmerter Schädeldecke
tot aufgefunden
Neutlingen, 20. Juli. Samstag nachmittag
glitt der 25jährige Josef Baer, der bei
einem Raubmord von einem 2,5 Meter hohen
Schuppen einen Häufelsprung herunterholte,
wollte, aus und stürzte auf den Zement-
boden, wo er mit zertrümmerter
Schädeldecke tot aufgefunden wurde.
Die Eltern arbeiteten gerade auf dem Feld,
als sie die Todesbotschaft erreichte.

Heilbronn, 20. Juli. (Mitte im Böh-
nerfall.) In den letzten Tagen stellte ein
hiesiger Geflügelzüchter am Morgen das
Fehlen von 35 Stück Jungenten fest.
Am Tatort wurden verdächtige Wulfpuren
gefunden, die auf das Vorhandensein von
Raubzeug hindeuten. Nach einigem Suchen
gelang es auch, unter einem 50 Meter vom
Tatort entfernten Wienenhaus drei Nist-
mit ihrer gestöberten Brut aufzustöbern und
unschädlich zu machen

Aus Stadt und Land

Magold, den 21. Juli 1934

Föhrerworte:

Spartanische Einfachheit und Härte gegen
sich selbst muß den Föhrer auszeichnen, da-
mit der Geföhrte sich willig und gern der
Autorität unterordnet.

Rede in Reichenbach, 3. 7. 33.

Dienstausrichtungen

Der Herr Reichsstatthalter hat im Namen des
Reichs den Lehrer Gottlieb Gföhner in Bir-
tenfeld Kreis Neuenbürg zum Hauptlehrer
ernannt.

Dienstveränderungen

Der Herr Landesbischof hat die Stadtpfarrei
Schnaitheim, Def. Heidenheim, dem Pfar-
rer Walter in Ragh, Def. Herrenberg, und He-
renald, Def. Neuenbürg, dem Stadtpfarver-
weier Frick Stein daselbst übertragen.

Die Bewerber um eine Lehrstelle in Unter-
jettingen (Dienstwohnung, Gelegenheit zur
Übernahme des Chorleitertendienstes und des
Gesangsvereins), haben sich bis zum 1. August
bei der Ministerialabteilung für die Volksschulen
zu melden.

Der erste Erntewagen

Symbolisches Glockengeläute kündete gestern
abend das Herannahen des ersten Erntewagens
auf den Wösch Hiltlerplatz, der ringsum dicht
bevölkert war. Voraus zu Pferd in bäuerlicher
schmucker Tracht, Begleitbauernführer Julius
Kasper und Jakob Sindlinger, die Stadt-
kapelle, Jungbauern und Bäuerinnen und dann
der Erntewagen, mit jungen Tannen gesiert.
Hinter diesem die politische Leitung der Pfar-
rei, Vertreter des Bauernstandes, des Staates,
der Stadt und des Handwerks und zum Schluß
Jungmädels, BDM, und Timpfe.

Auf dem Adolf Hitlerplatz angekommen, leitete
der gemeinsam gelungene Choral „Nun danket
alle Gott“ die schöne Feier ein. Der Bauer
von Talhof gab seiner Freude darüber Aus-
druck, daß wir nun zum 4. Male mit dem Ein-
fahren des ersten Erntewagens wieder etwas
gutes Brautstum übernommen haben und be-
kundete ehrliche Dankbarkeit an den Allmächtigen,
dem wir dieses Wohltum verdanken und
gegenüber der Regierung, die dem Bauernstand
wieder den Ehrenplatz eingeräumt, der ihm als
Ernährer des Volkes gebührt. Er sprach von
zufriedenen und unzufriedenen Bauern und er-
innerte in diesem Zusammenhang an die mar-
talen Föhrerworte, daß das bäuerliche Erzeugnis
keine Handelsware mehr darstellt, sondern zu
heilig ist, um damit profitorientiert zu spekulie-
ren. Bei der nun einsethenden arbeitsreichen Ernte-
zeit sollen die Bauern eines bedenten: „Zu-
erst das Vaterland, dann die Sippe, dann ich.“
In diesem Sinne galt sein Glückwünschen dem neuen
Reich.

Nach dem Gesang der Schülerinnen und Schü-
ler sprach Kreisleiter Philipp Baehner
NSDAP. Er betonte, daß es dem Nationalsozialis-
mus, der den Bauern mit dem ererbten
Motto „Blut und Boden“ bewußt herausstellte,
vorbehalten blieb, wieder alte bäuerliche Sitten
und Gebräuche zur Geltung zu bringen und
daß sich ein beschaulicher Feiertag Veranlas-
sung sei, sich der Vergangenheit zu erinnern
und der Gegenwart zu besinnen, um die grund-
legende Wandlung, die dem Bauernstand wider-
fahren ist, voll und ganz zu erkennen.

Deshalb wird auch jeder geredetenkende Bauer
dem neuen Staate dankbar sein und jeder an-
dere Volksgenosse den Bauernstand ehren und
in ihm den Ernährer eines 67 Millionenvolkes
sehen.

Auf dieser Bauernarbeit möge der Segen des
Himmels ruhen, damit das Korn gut gedeibe,
zur Freude der Bauern und für unser tägliches
Brot.

Wieder sangen die Schulklassen ein Entleied
und Mädel vom BDM tanzten fröhliche Reigen.
Die deutschen Weisheitslieder und ein Heilruf auf
Föhrer und Vaterland beendeten die schönste

Feier, an der die ganze Bevölkerung schöbären
Anteil nahm.

Auch sie gaben ihren Lehrlingen und Jungarbeitern Freizeit!

Fortschreibung der Ehrenliste der Firmen

Von Magold: Christian Wacker-Gföhner; Eugen
Dahner; G. Kern.

Von Altheim: J. Manz; L. Lauf; K. Lutz, W.
Bek; W. Dittmar; H. Müller; A. Müller;
H. Heule; H. Bühler; Lutz; K. Adermann.

Von Heilingen: K. Schwenk; J. Fraun; Ch.
Böhner; A. Stöhr.

Von Köningen: Gehr. Koch; Chr. Kait; W. Maß.
Von Talmühle: Harry Wengen.

Von Teinach: Gemeindevorstand Elektrizitätsw.
Von Egenhausen: A. Maier.

Von Sulz: Fr. Dengler.

Diese Meister und Betriebsföhrer haben da-
mit bewiesen, daß sie mit der NS. in einer
Front stehen und gemeinsam mit ihr kämpfen
in der großen Freizeittaktion der Hitler-Jugend,
durch die auch der Letzte erfasst werden soll.
Noch hat ein Teil der Jungarbeiter nicht
seine Freizeit bewilligt erhalten. Deshalb sta-
gen wir jeden Meister: „Willst du der einzige sein,
der seinen Jungen nicht ins Freizeittlager läßt?“

Der BfL beim Kreisturnfest in Calw

Beim diesjährigen Kreisturnfest unseres Kreises
V. über dessen Gesamtverlauf morgen ein
Großbericht folgt, war auch der BfL. Ka-
gold, seiner Bedeutung entsprechend, sowohl
bei den Kampfrichtern als auch bei den Wett-
kämpfern mit einem starken Aufgebot vertreten
und konnte, wie im einzelnen in der gestrigen
Ausgabe des „Weisheitskoffers“ veröffentlicht, die
tatsächliche Anzahl von nicht weniger
als 30 Siegen an seine Fahne heften.

Schon der Samstag Nachmittag brachte mit
dem Kampftag der Turner des BfL. die ersten
Erfolge, einen 2. u. 3. Preis bei der Altersklasse 2 und
einen 3. bei der Altersklasse 3. Dabei hatte
unser Frick Strauß das Best, beim Lauf durch
eine Kriegerverletzung stark behindert, mit 1 1/2
Punkten Rückstand sich mit dem 2. Platz begnüg-
en zu müssen. Am Sonntag in der Frühe brachte
der Omnibus und die Bahn den Rest unserer
Wettkämpfer nach Calw. Sofort nach der Mor-
genfeier begannen die Wettkämpfe, die für un-
seren Verein so erfolgreich verliefen. Als be-
sonders hervorzuheben Leistungen sein erwähnt:
Der 1. Preis von Elisabeth Schaub beim
Bierkampf der Jugendturnerinnen, die Wett-
sprünge der Jugendlichen Otto Rebus von
5,80 (!) und Heinz Köbele von 4,50 (!). Bei
dem sich an die Einzelkämpfe anschließenden
Wettturnen der Vereinsrösler hinterließ unsere
in schmuden, langen weißen Hosen auftretende
Turnerriege, die von Vorturner Strauß
eingeleitet und vom stellvertretenden Vereinsföhrer
Döpler geföhrte wurde, mit ihren Vorföhrun-
gen an 2 Barren, sowie in der Pflichterfüllung
den besten Eindruck und wurde auch durch einen
1. Preis in der Stärkeklasse I entsprechend be-
lobt.

Auch die Turnerinnen unter Föhrung
ihres Turnwartes Hermann Deuble fanden mit
einem 2. Preis für ihre Keulenübungen, zu
denen sich ebenfalls noch eine Pflichterfüllung
gesellte, die verdiente Anerkennung. Einer 4.
mal 100-Meterstaffel der Jugendturner, die auf
die Mitwirkung ihres Besten, Rebus, leider
versichtet mußte, gelang es trotzdem, in den
Endlauf zu kommen, konnte sich dort aber am
Nachmittag nur an 4. Stelle placieren.

Das Rittageßen sah dann sämtliche Aktiven
und Funktionäre des BfL. mit den Schlaachten-
bummelern, die inzwischen eingetroffen waren,
im „Bäbischen Hof“ versammelt, wobei es sich
alle kräftig munden ließen. Am Nachmittag war
dann unser Verein noch beteiligt beim Festzug,
den Schauvorführungen der Vereinsrösler, der
4 mal 100-Meter-Entscheidung der Jugendturner,
sowie den allgemeinen Freibüßungen, an die
sich als erhebender Abschluß des zweitägigen
Festes eine weihenolle Latenehrung und die
Siegerverkündung anschloß.

Die Weinstadt Heilbronn grüßt ihre Patenstadt Magold

Für das im September durchzuföhrende „Fest
der dtsch. Traube und des Weines“ wöhrer auf
Seite 7 der heutigen Ausgabe erläuternd be-
richtet wird, hat die Stadt: Magold die Paten-
schaft für die Weinstadt Heilbronn übernom-
men. Auf die Nachfrist von dieser Patenschafts-
übernahme hat uns der Oberbürgermeister
von Heilbronn, Pa. Gföhler, folgenden Gruß
übermittelt:

Mancherlei Beziehungen und Verbindungen
zwischen den beiden Blögen bestehen schon. Nun
übernimmt Magold die Patenschaft für die Wein-
stadt Heilbronn! Damit wird ein neuer Verbin-
dungsfaden angeknüpft, der sich bestimmt als
fest und dauerhaft erweisen wird. Die Heilbron-
ner im allgemeinen und die Weingärtner im
besonderen freuen sich darüber, daß die Magol-
der nun eifrig und fleißig mitwirken werden,
die Ergebnisse unserer Weinberge ihrer natü-
rergemäßen Bestimmung entgegenzuführen. Ueber
den Heilbronner Wein und seine Güte viel zu
sagen wird nicht nötig sein. Der Heilbronner
Trollinger und der Heilbronner Riesling sind
ja auch bei den Magoldern keine unbekannt-
ten Gföhren. Bei den festlichen Veranstaltungen
in Heilbronn, Turnfest, Liebesfest, Feuerwehrtag
u. u. waren die Magolder immer zahlreich ver-
treten und haben sich die Heilbronner Weine
tätig schmecken lassen. Besorgnis, durch die
Steigerung des Genusses unseres edlen Reben-
saftes könnte bald Mangel eintreten, braucht
niemand zu haben.

Die Heilbronner Weinbergträge ergeben 517
Hektoliter oder 1.850.000 Liter, wie viel Viertel
sagen sich jeder selbst ausrechnen! Und davon
lagert noch viel in den großen Kellern unserer
Weingärtnergenossenschaft. Auch unsere Heilbron-
ner Weingärtner wollen, der Wein solle ein
Vollgetränk werden, das nicht im Mißbrauch,
sondern mit Verstand zu genießen sei. Unsere
Weingärtner legen ihre besondere Ehre darin,
aus nur guten Sorten einen wohlgeschmeckten
Wein den Gästen vorzuführen. Sie laden die
Magolder ein, sich das, was an unseren weltläu-
gigsten Rebenhänge die heiße Sonne des Un-
terlandes heranreißt, recht ausgiebig mün-
den zu lassen. Das „Fest der deutschen Traube
und des Weines“, das wir im September be-
geben, wird jedem Gelegenheit geben, die Heil-
bronner Weine nach Güte und Preislage eingehend
zu studieren. Auch schon zu Vorkundungen ist
immer Gelegenheit gegeben, besonders aber dann,
wenn an einem Samstag anfangs September
der „Heilbronner Herbst“ gefeiert wird, zu dem
alle Magolder sehr schon herzlich eingeladen
sind. Die Magolder dürfen versichert sein, daß
auch die Heilbronner wie bisher schon, so auch
künftig immer gerne nach Magold kommen und
sich bei der dortigen Gastlichkeit wohl sein las-
sen werden. Oberbürgermeister Gföhler.

Eltern! Besucht Euren Jungen im Freizeit-Lager in Altheim!



Schwärzes Brett
Parteiliches. Redaktion verboten

HJ., J.V., BDM., JM.
Samm 126

Föhrertagung am 25. und 26. Juli im Lager
in Altheim. Teilnehmer: Unterbauernführer mit
Stab und Gefolgschaftsföhrer. Eintreffen im La-
ger am 25. zwischen 18 und 19 Uhr. Ausrüstung
feldmarchmäßig.

HJ.-Gef. 19/126 Standort Walddorf
Der ganze Standort tritt heute abend 8.15
Uhr am Schulhaus an. (Unbedingt Beitrag und
Kartenz abrechnen). Der Standortföhrer.

Deutsches Jungvolk - Stamm Magold

1. Wer sich ins Lager angemeldet hat, muß
auch ins Lager gehen. Im Verbindungsfall
Entschuldigung an Jungbauernlager Geroldsau,
Wöhringen, Kr. Sulz.

2. Wer sich nachträglich zum Lager anmelden
will, kann dies schriftlich an die obige Anschrift
tun. Der Lagerbeitrag ist dann sofort in das
Lager mitzubringen.

3. Diejenigen Ja., die bis jetzt den Lagerbei-
trag noch nicht abliefern konnten, bringen ihn
ins Lager mit.

4. Mit Wirkung vom 1. 8. 36 ist Jg. Walter
Geiselhart mit der Föhrung des Föhrerleins 26/
126 „Aus den Tannen“ beauftragt worden.

5. Die Jg. Hans Müller und Kläger vom
HJ. 24/126 „Magold“ sind mit sofortiger Wir-
kung bis zum 12. September einschließlic straf-
beurlaubt. Das Tragen der Uniform ist ihnen
verboten.

6. Die festgesetzten Dienstzeiten gelten für
sämtliche Standorte, gleichgültig, ob dort noch
Schule ist, oder schon ferten.

Der Föhrer des Stammes.

BDM-Standort Magold

Jedes Mädel hat für mindestens 3 Freiquar-
tiere zu sorgen. Die Quartierzettel sind morgen
abend zwischen 7.15 und 7.30 Uhr an der Turn-
halle abzugeben. Die Standortföhrerin.

Omnibus und Bahn brachten uns wieder
wohlbehalten in die Heimat. In Marbachlohn,
die Sieger mit Kränzen und Sträußen ge-
schmückt, ging es mit Gelang durch die Straßen
der Stadt zum Vereinslokal, und eine kleine
Siegefeier hielt dort die BfL-Familie noch
einige Stunden fröhlich beisammen.

Noch etwas vom Kreisturnfest

Der uns vorliegende Bericht über den Feiertag
lauf und das Ergebnis mit der Gesamtergebnisse
ist so umfangreich, daß uns die Unterbringung
heute nicht möglich ist. Wir werden unseren Be-
sitzer morgen mit diesem Belegstoff von 2 1/2
Seiten aufwarten. Da die Siegerliste alle Na-
men enthält, erübrigt sich die Berichterstat-
tung der einzelnen Turn- und Sportvereine,
denn die einmalige Kennung der Preisträger
genügt.

In Freudenstadt auch 500 Mark gezogen

Die Glücksströme will anscheinend beim
„Glücksmann“ Karl Wiedmaier, der die bekann-
ten Brieflose der Arbeitsbeschäftigungslotterie der
NSDAP in Freudenstadt betreibt, diesmal
überhaupt nicht mehr abreißen. Schon zweimal
hat es in den letzten Wochen je einen Gewinn
mit 100 Mk. gegeben. Und am Freitag ist wieder
ein Gewinn mit 500 Mark gezogen worden und
gar am Samstag zum dritten Male einer mit
100 Mark.

Den Hauptföhrer brachte dann aber der
letzte Sonntag. Eine Viertelstunde vor Mit-
ternacht besetzte in einem Kaffee in der Straß-
burgerstraße einen aus einer neunköpfigen Run-
de einen Gewinn von vollen 500 Mark!! Die
erste Folge soll, wie gemeldet wird, ein furcht-
bares Freudengeheul ausgelöst haben.

Dieser Sonntag scheint ein ganz besonderer
Glückstag gewesen zu sein, denn zu gleicher Zeit
wurde auch in Magold, wie wir gestern melden
konnten, ein Föhrerhundert gezogen. Darum
läßt den Glücksmann Emil Brosamie
nicht achtlos an Euch vorübergehen.

Was will die DAF. mit ihren Gesundheitsuntersuchungen?

Weshalb soll ich mich untersuchen lassen?

Es soll dir Gelegenheit gegeben werden,
deinen Gesundheitszustand prüfen zu lassen.

Ja, aber es fehlt mir doch nichts?

Um so besser! Es ist ja auch nicht beabsich-
tigt, den Krankheitszustand festzustellen, son-
dern den Grad des Gesundheitszu-
standes.

Ich kann aber den Sinn und den Zweck die-
ser Untersuchungen nicht verstehen.

Gut, dann hör einmal zu! Seit den 90er
Jahren gibt es die Sozialversicherungen, die
Krankenkassen, Angestelltenversicherung usw.,
die dem kranken Volksgenossen helfen. Das
Amt für Volksgesundheit, das durch den Stell-
vertreter des Föhrers am 15. 5. 34 ins Leben
gerufen wurde, hat die Aufgabe, die gesun-
den Volksgenossen zu betreuen; das ist der
Sinn und der Zweck: „Gesundheits-
föhrung!“

Was heißt Gesundheitsföhrung?

Wie oft kommt es vor, daß man scheinbare
Kleinigkeiten nicht beachtet. Rechtzeitig er-
kannt, können sie mitunter schnell behoben
sein.

Das merke ich aber doch schon selber, wenn
mir etwas fehlt!

Das ist es ja gerade, lieber Volksgenosse, daß du erst zum Arzt gehst, wenn dir etwas fehlt!

Nach so, da soll diesem vorgebeugt werden?

Ja, in entsprechenden Zeitabständen. Ja, aber das kostet doch etwas, so eine Untersuchung?

Kein, keinen Pfennig, sondern nur die Mühe — zur besten Zeit zum Arzt hinzugehen.

Sicher Volksgenosse! Hast du noch ein „aber“? Wohl kaum! Laß diese Gelegenheit, dir zu helfen und dich zu fördern, nicht ungenützt vorübergehen.

Richtig in Altensteig

Wie in Nagold, so fand auch in Altensteig am Samstag, den 11. ds. Mts. ein Richtfest für die dort zur Erstellung kommenden 13 Siedlungshäuser statt, dem die Vertreter der Stadt und der Partei beiwohnten.

Nachdem der Richtspruch durch Zimmermeister G. u. H. Simmersfeld gesprochen war, ergiff einer der Siedler das Wort, indem er im Namen aller Siedler seinen Dank aussprach für die selbstlose Arbeit, die in erster Linie von Professor K. u. L. e. b. e. r. Stuttgart ehrenamtlich als Baumeister geleistet wurde.

Nachdem Bürgermeister Kalmbach seiner Freude über das Zustandekommen der Siedlung Ausdruck gegeben hatte, schloß er seine Ausführungen mit einem dreifachen Sieg heil auf den Führer und unser deutsches Vaterland, in das alle Anwesenden begeistert miteinstimmten.

Felderbegehung

Gündringen. Dieser Tage fand hier eine Felderbegehung unter Leitung von Dekonomierat H. o. e. d. e. r. Nagold statt. Trotz der ungünstigen Witterung wurde der Einladung zahlreich Folge geleistet.

Goldene Hochzeit

Gündringen. Am Sonntag hatte unsere Gemeinde einen seltenen Feiertag. Der 79 Jahre alte Vinzenz Vohrer, Landwirt und seine 76 Jahre alte Ehefrau Johanna geb. Hafner, durften in körperlicher und geistiger Aktivität ihre goldene Hochzeit feiern.

Verband des Kfz-Häufers durch Oberlandjäger i. R. Bogt; dieser betonte hauptsächlich dem Jubilär gegenüber die Treue, die er seit der Gründung der Kameradschaft im Jahre 1897 gehalten habe.

Letzte Nachrichten

Juden als Autodiebe und Hehler

Hohe Zuchthaus- und Gefängnisstrafen

Berlin, 20. Juli.

Nach neunmonatiger Verhandlung wurde am Montag von der Großen Strafkammer des Berliner Landgerichts das Urteil in dem Strafprozeß gegen die jüdische Autodiebes- und Hehlerbande Cohn verkündet.

Die Anklage legte den Bandenmitgliedern, von denen es leider einigen gelungen war, nach der nationalsozialistischen Erhebung, Deutschland zum Teil unter dem Deckmantel politischer Emigration zu verlassen, den Diebstahl von 64 Kraftwagen zur Last.

Die Anklage legte den Bandenmitgliedern, von denen es leider einigen gelungen war, nach der nationalsozialistischen Erhebung, Deutschland zum Teil unter dem Deckmantel politischer Emigration zu verlassen, den Diebstahl von 64 Kraftwagen zur Last.

Das Fest unterm Gasseffel

Hamburg, 20. Juli

Nacht Tage lang — vom 23. bis 30. Juli — steht der deutsche Westhafen Hamburg im Zeichen des „Weltkongress für Freiheit und Erholung“.

Schon in der Bahn traf ich die Männer in der kleidsamen dunkelblauen Uniform der Werkscharen, Männer aus den Büros und der Werkstatt, Männer im Dienste der Freude und Freiheit.

vor die Öffentlichkeit treten, Ihrem Führer werden sie Bekanntschaft ablegen dürfen von ihrem Willen und ihrer Mithilfe am gewaltigen Werk der Freijetzorganisation.

Durch den Freihafen sind wir zum Gaswerk Grabsbrook gelangt. Die Halle des gewaltigen Gasometers nimmt uns auf.

„Galle! Wir werden sehen, was das für eine „Halle“ ist! Der alte Schichtarbeiter, der angelockt durch den Probeabend, schon vor seinem Schichtbeginn um 22 Uhr an Ort und Stelle ist, erzählt von seinem Werk.

Ein lustiges Erleben beschleicht den, der immerhin hinter den Dingen der Technik noch das Wunder verspürt, daß es möglich ist, daß unter einem riesigen Gasometer in einer fahnen geschmückten Werkhalle mehrere tausend Menschen Platz haben!

Aber wenige Schritte aus dieser Festhalle der Arbeit überzeugen uns, daß uns das Werk ist mit seinen Riesen, mit seinen Kohlenlagern, Rostschäden, und über uns tatsächlich der aufsteigende Gasometer.

„Etwas zu verzollen?“ fragt der Beamte beim Verlassen des Freihafens. „Kraft durch Freude!“ lautet die prompte Antwort — und das ist zollfrei!

Käthe Dorich und Emil Jannings Staatschauspieler

Berlin, 20. Juli.

Der preussische Ministerpräsident Generaloberst Göring hat in Anerkennung ihrer hervorragenden Leistungen an den preussischen Staatschauspielern Käthe Dorich und Emil Jannings zum Staatschauspieler ernannt.

Die Welt in wenigen Zeilen

Am Fensterkreuz erhängt

Am Montag früh hat sich in Wien der Kaufmann Gustav Bauer am Fensterkreuz seiner Wohnung erhängt. Gustav Bauer war der Angeklagte in dem sensationellen Lainzer Tiergartenmordprozess gewesen, dem größten Kriminalfall Oesterreichs in der Nachkriegszeit.

Rund 400 000 RM. veruntreut

Franz Bedmann aus Duisburg und Fritz Raab aus Offen hatten als leitende Angestellte großer Industrieunternehmen durch ihre Betrügereien nach und nach rund 400 000 RM. veruntreut.

Tödlicher Absturz am Rubihorn

Am der Rubihorn-Nordwand ist der Reichsbahnassistent Max Kieser aus Zimmern tödlich abgestürzt. Seine Leiche wurde

am folgenden Tag von Bergkameraden geborgen.

Brennender Dampfer im Schleppe

Wie aus Malta gemeldet wird, ist der französische 5000-Tonnen-Dampfer „Arde-schir“, der sich auf dem Wege von London nach Gaita befindet, in Brand geraten und hat auf der Höhe von Kap Spartivento (Sardinien) SOS-Rufe ausgefand.

Standortmeldung „Graf Zeppelin“

Wie die Deutsche Seewarte mitteilt, stand das Luftschiff „Graf Zeppelin“ auf der Heimreise von der achten diesjährigen Südamerikafahrt am Montag um 7 Uhr MEZ auf der Höhe von Valencia mit Kurs auf das Rhonetal.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ landete am Montag, 19.30 Uhr, auf dem Flug- und Luftschiffhafen Rhein-Main. Nach einem Fahrgastwechsel und nach der Postübergabe wird es sofort seine Weiterfahrt nach Friedrichshafen antreten.

Die Mutter Darrés gestorben

Die Mutter des Reichsministers R. Walter Darré, Frau Leonore Darré, ist in Bad Pyramont, wo sie Erholung gesucht hatte, im 64. Lebensjahr gestorben.

5 Millionen Siedlungen und Wohnungen

Bei der Befichtigung der großen DAF-Siedlungen im ober-schlesischen Industriegebiet erklärte Reichsorganisationsleiter Dr. Leh, daß der Führer das Problem des Siedlungs- und Wohnungsbaues in den nächsten Jahren ganz groß anfallen werde.

26 Nationen beim Freiluftschulkongress

In Bielefeld und Hannover fanden in diesen Tagen der Dritte Internationale Freiluftschulkongress statt, an dem 26 Nationen vertreten sind.

Handel und Verkehr

Schweinepreise. Saugaugen: Milchschweine 24-30 RM. — Uim: Milchschweine 20-26 RM. — Laugaugen: Saugschweine 21-24, Käufer 29-31 RM. je Stück.

Erzeugergroßmarkt in Krefeld. Kirchen lässe 30-34, Ebnitter 44-50 Pfg. je Kg. Marktlage gut, Markt lebhaft.

Florheimer Edelmetallpreise vom 20. Juli. 1 Kg. Gold 2840, 1 Kg. Silber 41.30-43.10, 1 Gramm Reinsilber 3.60, 1 Gramm Platin 96 Prozent und 4 Prozent Palladium 3.55, 1 Gramm Platin 96 Prozent und 4 Prozent Kupfer 3.45 RM.

Geitobene: Marie Gailer geb. Vied, 50 Jahre, Hirsau / Karl Günther, Kronenwirt, 57 Jahre, Baisersbrunn / Christine Hamann geb. Fren, 74 J., Hochdorf Kr. Freudenstadt.

Vorausichtliche Witterung: Westwind bewölkt, zeitweise aufhellend, örtliche Gewitterbildungen, wärmer, später wieder kühler und verstärkte Niederschlagsneigung.

Druck und Verlag des „Gesellschafter“: G. W. Zaiser, Inh. Karl Zaiser, Nagold, Hauptredakteur und verantwortlich für den gesamten Inhalt einschließlich der Anzeigen: Hermann Göb, Nagold

Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig DM. VI, 1936: 2572

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Behingen - Haiterbach Stadt Karten! Hochzeits-Einladung Wir beehren uns hiemit Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am Donnerstag, den 23. Juli 1936 im Gasthaus z. „Ochsen“ in Behingen stattfindenden Hochzeitsfeier freundlichst einzuladen

Wenden Kreis Nagold Stadt Karten! Hochzeits-Einladung Wir beehren uns hiemit, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am Donnerstag, den 23. Juli 1936 im Gasthaus zur „Krone“ in Wenden stattfindenden Hochzeitsfeier freundlichst einzuladen

1263 Eshausen, 21. Juli 1936 Dankfagung Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die wir beim Hinscheiden unseres lieben Vaters und Großvaters Johann Martin Braun erfahren durften, sagen wir innigen Dank die trauernden Hinterbliebenen.

Wilst blitzblank Da 108/11 die Möbel sehen, nimm Dr. Erflies „Wunderschön“ Vorstadt-Drogerie W. Letsche Wer nicht inferiert kommt bei der Kaufkraft in Vergessenheit

Monatschrift Württemberg Herausgegeben von der Gesellschaft der Freunde des Württembergischen Landesamts für Denkmalpflege / Schriftleitung: August Lämmle Abonnementsbestellungen nimmt zu M. 2.25 vierteljährlich entgegen die Buchhandlung von G. W. Zaiser in Nagold.

Kaufkräftiger Kaffahäuser sucht größere Briefmarken-Sammlung sowie seltene Einzelmarken gegen bar zu kaufen. Ein Ende Juli persönlich anwesend. Best. Angebote mit kurzer Beschreibung u. P. D. 4677 an die Geschäftst. d. BL. 85/3

Nachtbücher von 70 Pfg. an Fremdenzettel auf Block für Pensionen, Gaststätten, Hotels bei G. W. Zaiser - Nagold



Das B. D. M. - Untergau - Sportfest

am Samstag, den 25. und Sonntag, den 26. Juli 1936, in Nagold

Frühspport im Schulungs- lager

Es ist im Führerinnenkurs. Die erste Nacht ist vorüber. Gut geschlafen haben wir ja noch nicht. Aber das wird bestimmt bald anders.

Da liegt man jetzt in seiner Jacke im oberen Stock und ist gespannt, was die folgende Zeit alles bringen wird.

Plötzlich ein schriller Pfiff. „In fünf Minuten alles antreten zum Frühspport!“ So ein gemütliches Geräuschkrausen wie zu Hause gibt es nicht. Mit Schwung geht's hinein in den Tag. Auf der Treppe und im Hausgang ist ein Getöse, keines möchte gleich am ersten Tag als Schlafmüde auffallen. Aber die Augen verraten uns. Sie sind noch nicht so frisch.

Im Lauffschritt geht's durchs Dorf, über Wiesen hinüber zum Waldrand. Der Tau näht unsere Füße. Der Atem geht schneller. Die Steifheit schwindet aus unseren Gliedern. — Und jetzt durch den Wald, über Sträucher, durchs Geäst, ohne Weg und Steg. In uns steigt eine Lust auf, die Freude am Augenblick. Es ist für die meisten von uns etwas ganz Außer-gewöhnliches, so am frühen Morgen durch den Wald zu traben.

Auf einer Wiese wird Halt gemacht. Vordem schnaufen wir aus. Und dann kommt die systematische Arbeit an unserem Körper. Arme, Beine, Kumpf, alles wird drangegenommen. Aber morgen wird schon besser gehen. Jetzt noch ein paar Sprünge. Hoch und tief. Bennis auch manchmal nicht vom Boden weg will, die Freude treibt uns hoch. Wir spüren unseren Körper, es ist ein leichtes Wohlgefühl, das jedes Aderchen durchzieht, wir spüren die Kräftequellen in uns, sind irgendwie froh darüber.

„Im Lauffschritt — march, march!“ In geordneter Reihe geht's wieder zurück zum Lager. So wurden in den Monaten Februar und März Führerinnen und Sportwärtinnen unsere Untergaues in

zwei Sportlehrgängen

im Schullandheim Stammheim bei Calw ge- schult. In froher Kameradschaft wurde die Ver- geisterung für die große Aufgabe, wurde das Wesentliche und Notwendige, das man zur Durchführung eines zweckmäßigen Sportbetrie- bes wissen muß, aufgenommen.

In der mannigfaltigen Körperschule wurde gezeigt, wie man in einer wohl ausgerüsteten Turnhalle und wie man draußen auf der Dorf- wiese das angestrebte Ziel, die Durchbildung des ganzen Körpers, erreichen kann mit einfachen, naturgegebenen Geräten. Dabei erhält unser Sportbetrieb niemals starre Formen, nein, ganz natürliche und lebendige. Wieviel läßt sich da mit einem Ball, mit einem Springseil, mit ganz natürlichen Hindernissen, wie Hecken, Bü- nen, selbst mit dem Wald anfangen! Ganze Abende lernten die Mädel daraus zu gestalten, ohne langweilig zu werden, ohne im gleichen zu erstarren. In alles Strafe und Störze hinein bauen wir das frohe, lebensbejahende Spiel. Hier wachsen Mut und Wille und auf die Ent- schlossenheit von jedem Mädel kommt es an. Hink, gemandt und bewußt zu handeln, sich ein- zusehen, wenn es gilt — nicht für sich selbst — nein, für das große „Wir“, für die Mannschaft, für die anderen. Alles, was unsere Mädel draußen zu einem frohen Mädelsein brauchen, zu einer aufrechten, geraden und stolzen Haltung, holt sie sich in den Lehrgängen, um es draußen im kleinsten Standort den Mädeln weiterzugeben und damit unserem Volk.

Hindernisse sind da, um überwunden zu werden!

„Oh, Getreud, siehst du nichts?“ — „Nein, gar nichts. Ich habe auch jede Spur ver- loren.“ — So schlüpfen zehn Jungmädels- beine über den schlüpfrigen Boden durch's Wald- dach. Da ging es noch. Man rutschte wohl einmal, krabbelte auf allen Bieren — — — Bon den anderen immer noch nichts zu sehen! „Halt, dort ist ja das Kränzle! Jetzt können sie nimmer weit sein!“ „Oh, sei doch leise, Ma- gret!“ „Ja, ich habe gerade etwas gehört — da drüben — du hast doch doch hinter die Hecke — tiefer — tiefer!“ Und dann rutschten wir durch. „Da durch — oh weh!“ — — — Also oohplatt gemacht — zuerst den Kopf durch, das andere kommt schon nach. Ein weites Hüdenfeld — weiter nichts! Also an der Hecke lang und wieder durch. Zum Rudisch, was war denn das? Regnet es hier Tannenzapfen oder — — — Ein Hallo bricht los. Dort oben auf den Tannen- äpfeln sitzen lustige linke Jungmädels — — — „Da hoch die Bande! Runter mit euch!“ — „Kaufkommen und nachmachen! Ah, geht, wenn ihr schon oben wäret, dann hättet ihr uns! Aber sooo — — —!“

BDM.-Leistungsabzeichen

Von 200 Mädeln unseres Untergaues wurde bereits das Leistungsabzeichen erworben.

1936

erwirbt sich jedes Mädel das Leistungsabzeichen des B.D.M.

Unser Ziel

Im B.D.M. wächst die nächste Frauen- und Müttergeneration unseres Volkes heran. So wie wir unsere Mädel formen, so wird das Gesicht der Familie von morgen sein. Unser Land braucht aufrechte, stolze, gesunde Frauen. Wir haben deshalb unsere Pflicht zu tun.

Trude Mohr-Brücker, Reichsreferentin des B.D.M.

Mädel und Jungmädels

aus den Oberämtern Neuenbürg, Calw, Nagold, Freudenstadt, Horb, Sulz a. N. und Schramberg-Oberndorf kommen am nächsten Samstag und Sonntag nach Nagold, um ihren sportlichen Leistungswillen unter Beweis zu stellen. Wir schaffen nicht für uns, sondern legen den Grund für die Erleichterung einer ganzen Nation!



So froh sind B.D.M.-Mädels beim Sport

Bild: G. 20

B.D.M.-Sport im Jahr der Olympischen Spiele

Die Ergebnisse der B.D.M.-Sportarbeit im Jahre 1935 lassen klar den großen Schritt nach vorwärts erkennen. Die Ausbildung und Weiterbildung der Sportwärtinnen fand im Vordergrund der körperlichen Erleichterungsarbeit:

138000 Führerinnen, Sportwärtinnen und Mädel wurden sportlich geschult. Damit steht die gesamte Sportarbeit auf festen Füßen. Im kleinsten Standort läuft neben dem Heimabend der Sportabend, und gemeinsam durch innere und äußere Haltung formt sich der neue Mädeltyp in jeder Jungmädelschaft und in jeder B.D.M.-Gruppe:

Stoff — aber nicht militärisch, feßlich — aber nicht oberflächlich, verantwortungsbewußt voll Lebenskraft — aber nicht züftlos.

In 340 Untergauen des Reiches wurden im letzten Jahr Sportfeste durchgeführt, an denen über eine halbe Million Mädel teilnahmen.

Wenn im Jahre 1934 der Reichssporttag, gaumweise durchgeführt, vor allem werden sollte für die Körpererziehung im B.D.M., so waren die Untergausportfeste des Jahres 1935 schon wirkliche Feste für unsere Mädel selbst. Nicht mehr ausgerichtet auf Propaganda, sondern in erster Linie auf Erlebnis und Freude für alle Teilnehmerinnen. Weltanschauliche Schulung und sportliche Schulung sind nicht zwei getrennt zu behandelnde Gebiete. Eins ohne das andere ist nicht denkbar, das haben die Untergausportfeste gezeigt. Noch vor zwei Jahren wären Aufmärsche in solcher selbstverständlichen Disziplin nicht möglich gewesen, wie man sie im vorigen Jahr auch im kleinsten Untergau erlebte: das ist kein Drill, das ist gelebte Gemeinschaft und äußerer Ausdruck einer Haltung.

So ist die Grundschule der Leibesübungen wesentlicher Bestandteil der B.D.M.-Arbeit überhaupt. Allmählich werden sich auch über dem Durchschnitt lebende Leistungen herauskristallisieren; denn der Wille zum Kräftemessen stellt in jedem gesunden Mädel. Die im Mannschaftssportkampfe der Ringe erzielten Leistungen gehen weit über den Durchschnitt hinaus und reichen teilweise schon an Spitzenerleistungen heran. Wie sich mit regelmäßiger Schulung die Durchschnitterleistung hebt, zeigen deutlich die Ergebnisse des Deutschen Jugendfestes, der größten Leistungsprüfung der gesamten deutschen Jugend. Die B.D.M.-Mädel stellten weitaus den größten Teil der Siegerinnen. Durch alle diese Erfolge ist der B.D.M.-Sport zu einem Begriff geworden.

Für das Olympiajahr hat der Reichsjugendführer dem B.D.M. die Aufgabe erteilt, das Hauptgewicht der Arbeit auf die körperliche Erziehung zu legen. Wenn auch nur ganz wenige aus den Reihen des Bundes aktiv bei den olympischen Spielen Deutschland vertreten werden, so wird im weitesten Rahmen betriebene körperliche Erleichterung des deutschen Mädels doch allen zeigen: hier wächst eine Mädelgeneration heran, die bewußt neue Wege geht, um die Aufgaben zu meistern, die das Leben an sie stellen wird.

Gefriede 311.

Seid ehrlich!

Es gibt so viele Dinge, über die man reden kann. Und es gibt auch bei uns solche Leute, die sich eben gern reden hören. Ob sie nun angeben wollen oder ihre Schlaubeit beweisen, das ist ja schließlich gleich. Jedenfalls reden sie, reden über dieses und jenes. Und irgendwann einmal reden sie auch über Kameradinnen. Das fängt so an: „Du, was hältst du von der? Neulich habe ich da was gehört, wenn das stimmt — — —“ „Na, man soll ja über andere nichts Schlimmes sagen — — —“ „Vielleicht stimmt es wirklich, vielleicht ist es erlogen. Man will ja auch nichts Schlimmes annehmen, aber es wird eben ruhig erst mal erzählt. Aus Langeweile natürlich, weil man gerade nichts Besseres weiß. Und die, die es hört, erzählt weiter. Auch weil sie nichts Besseres weiß, und weil sie anderen zeigen will, daß sie überhaupt etwas weiß. Am ehesten, die sich nichts hat zuschulden kommen lassen, die immer treu und gut ihren Dienst getan hat, bildet sich eine Bande. Sie hat wohl nicht genug Freundinnen gehabt, sonst hätte sie eher davon erfahren. So kann sie nur aus den Wälden der anderen fühlen: „Irgend etwas stimmt nicht. Die haben etwas gegen mich. Was zum Teufel?“ Aber keine sagt es ihr ins Gesicht. Weil es ja keine sicher weiß. Man denkt sich eben: „Vielleicht stimmt's — vielleicht!“

Und mit diesem „Vielleicht“, da könnt ihr eine ausschließen aus eurer Gemeinschaft, einfach hinausstreifen, eine schweigsame und anständige Kameradin.

So wollen wir ehrlich sein. Jede von uns hat einmal über eine andere etwas Schlimmes gesagt. Geht doch hin, sagt es ihr ins Gesicht, was ihr gehört hat, fragt sie geradezu: „Stimmt das?“ Und sagt sie nein, so muß man ihr das glauben, bedingungslos, rückwärtslos. Sonst ist das Wort der Kameradschaft, das ihr ihr gegeben habt, ein hohles, leeres Wort gewesen. Unangenehm läßt sich kein Mensch gern sagen. Doch ist es besser, es ist mal irgendwo ein guter ehrlicher Krach, der die Luft reinigt, als wenn das Gerüchte umfliehet.

Der Sporttag am 25./26. Juli 1936 in Nagold.

Samstag:

Bis um 16 Uhr treffen die Mädel und Jungmädels in Nagold ein. In der Gewerbeschule findet die Aufgabe der Quartiere statt.

8.30 Uhr Hauptprobe auf dem Hindenburgplatz.

20.30 Uhr Feiertunde auf dem Schloßberg.

Sonntag:

7.30 Uhr: Morgensfeier auf dem Stadtplatz.

14 Uhr: Sportfest auf dem Hindenburgplatz.

Aufmarsch: Einmarsch.

Lied: Nichts kann uns rauben . . .

Bekenntnis (B.D.M. Spielführer).

Lied: Jede schafft das Neue . . .

Sportliche Darbietungen:

Mobenturnen der Jungmädels.

Mannschaftssportkampf B.D.M.

Feiertunde der Jungmädels.

Mobenturnen B.D.M.

Spielwiese der Jungmädels.

Volksstanz B.D.M.

Körperschule B.D.M.

Geldlohn (B.D.M. Spielführer).

Lied: Wir Jungen tragen die Fahne . . .

Es spricht die Untergausführerin.

Lied der H.S. Abmarsch.



Die große Deutschlandschau eröffnet

Berlin 19. Juli.

Unter der Schirmherrschaft des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, ist am Samstagvormittag in den acht insgesamt 55 000 Quadratmeter großen Hallen und auf dem 80 000 Quadratmeter bedeckenden Freigelände am Kaiserdamm die Ausstellung „Deutschland“ feierlich eröffnet worden.

Zum erstenmal hat man das ganze Deutschland in einer Ausstellung dargestellt, die drei gewaltige Hauptgruppen umfaßt: die kulturelle Abteilung „Das neue Deutschland“, die landschaftliche Abteilung „Deutsches Volk und deutsches Land“ und die wirtschaftliche Abteilung „Die Leistungsschau der deutschen Wirtschaft“.

Der Bedeutung der Ausstellung entsprechend war die Beteiligung namhafter Persönlichkeiten des In- und Auslandes an der Eröffnungsfeier außerordentlich stark. Man sah den Schirmherrn der Ausstellung, Reichsminister Dr. Goebbels, zahlreiche Staatssekretäre und Gauleiter, die Vertreter fast sämtlicher in Berlin akkreditierten ausländischen Missionen und viele Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens in Deutschland.

Die Feier wurde mit den Klängen der Fabelouvertüre von Carl Maria v. Weber stimmungsvoll eingeleitet.

Dann nahm Staatskommissar Dr. Pippert das Wort zu einer Begrüßungsansprache, in der er vor allem auf die großzügige Wiederaufbauarbeit hinwies, die unter den Augen des Führers und unter der stetigen Förderung durch den Berliner Gauleiter, Reichsminister Dr. Goebbels, nach dem Brandunglück des letzten Jahres auf dem Messelgelände selbst geleistet worden ist.

Anschließend ergriff Reichsminister Dr. Goebbels das Wort. Er führte u. a. aus:

„Als wir vor mehr als Jahresfrist den Plan zu dieser großen Schau deutschen Lebens, deutscher Art und deutscher Arbeit faßten, war uns allen klar, daß diese Ausstellung nur dann eine Daseinsberechtigung hatte, wenn sie Zeugnis für den neuwachsenden Lebenswillen der deutschen Nation ablegte. Der Aufstieg, der in Deutschland in den beiden bis dahin vergangenen Jahren der Regierung Adolf Hitlers eingeleitet hatte, war damals schon unverkennbar. Heute, nachdem wiederum ein Jahr vergangen ist, kann diese Ausstellung eine Schau von deutschen Leistungen ohne gleichen verzeichnen.“

Der äußere Kulak zu ihr waren die Olympischen Spiele. Er bedarf keiner besonderen Rechtfertigung mehr. Es wäre weder bei uns noch außerhalb unserer Reichsgrenzen verstanden worden, wenn das neue Deutschland bei dieser Gelegenheit, bei der ungeahnten Fremde in unsere Reichshauptstadt kommen, nicht seinen Gästen einen Ueberblick über sein Wollen, sein Planen und sein Vollbringen geboten hätte.

Es ist, solange der Nationalsozialismus die Macht in Deutschland ausübt, jenseit draußen in der Welt an Ehre und Ansehen über das neue Reich verbreitet worden, daß es nicht nur unser gutes Recht, sondern geradezu gebieterische Pflicht war, hier in jener gedrängten und überausartigen Art, wie man das nur bei einer Ausstellung kann, Tatsachen sprechen zu lassen.

Ja, ich bin der Ueberzeugung, daß das allein schon eine Tat ist, die für sich selbst spricht. Denn wie wäre es überhaupt vorstellbar, daß diese Ausstellung im Deutschland der Vergangenheit möglich gemacht worden wäre! Wie hätte man all die Schätze aus unserer Geschichte, die hier vereinigt sind, an einer Stelle des Reiches zusammenbringen wollen! Jeder solche oder auch nur ähnliche Versuch wäre schon im Stadium vorläufiger Erwägungen an den Widerständen der Ressorts und Länderinteressen gescheitert. Welcher Museumsdirektor, welcher Leiter einer Bibliothek oder eines Archivs, welcher Länderminister hätte wohl damals seine sorgsam gehüteten Schätze selbst für einen so idealen Zweck aus der Hand gegeben! Daß diese Ausstellung zustande kam, das allein schon ist ein schlagender Beweis für die unumgängliche Reform, die der Führer und seine Bewegung in Deutschland vollzogen haben.

Ihren Sinn und Zweck entsprechend, sollen in dieser Ausstellung nur die Tatsachen selbst zu Worte kommen. Sie können sich getrost sehen lassen. Denn wo in aller Welt sind in so kurzer Frist so imponierende Leistungen beim Wiederaufbau einer Nation vollbracht worden! Wo in aller Welt kann eine Regierung auf gleiche stolze Erfolge zurückblicken! Am Tage nach seinem Regierungsantritt hat der Führer in einem heute schon historischen Rufus an das deutsche Volk das Programm seiner beiden großen Vierjahres-Pläne verkündet und sich dazu feierlich vor der Nation verpflichtet. Er proklamierte das große Werk der Reorganisation der Wirtschaft unseres Volkes in zwei Vierjahres-Plänen: „Rettung des deutschen Bauern zur Erhaltung der Ernährungs- und damit Lebensgrundlage der Nation“ — Das war der eine Vierjahresplan — „Rettung des deutschen Arbeiters durch einen gewaltigen und umfassenden Angriff gegen die Arbeitslosigkeit“ — das war der zweite Plan. Sie sind heute fast beide bis zur Vollendung erfüllt. Der deutsche Bauer ist der wirtschaftlichen

Bereitend entrisen und kann wieder auf lange Sicht arbeiten und planen, ohne Gefahr zu laufen, das mühsam Erworbenem durch plötzliche und künstliche Preisstürze wieder zu verlieren. Fast 6 Millionen deutscher Arbeiter sind wieder in Bohn und Brot gebracht. Wer heute durch unser Land fährt, sieht Straßbau, Straßarbeiten, rauchende Schornsteine und rollende Räder. Das Antlitz unseres Volkes strahlt Stärke, Glauben und Zuversicht aus. Man muß sich das vergangene Deutschland vor Augen halten, um die Monumentalität des Planes und die Größe des Erfolges erfassen zu können. Als Adolf Hitler an die Macht kam, stand Deutschland vor dem Chaos. Das Volk hatte jede Hoffnung aufgegeben. Das Gespenst der Not und der Anarchie erhob drohend sein Haupt. Die Verzweiflung des Volkes spiegelte sich wieder in seiner inneren Zerrissenheit und in der Ohnmacht des Reiches. Politischer und seelischer Zerfall des Volkes reichten sich mit der wirtschaftlichen Not und Bedrängnis der Millionenmassen die Hand.

Hier ist nun grundlegender Wandel geschaffen. Der Führer hat der Nation in dreieinhalbjähriger, unermüdlicher Aufbauarbeit den Glauben an die Zukunft juridisgegeben. Das deutsche Volk hat wieder ein Ziel.

Auf alle diese Leistungen und Erfolge kann die große Ausstellung „Deutschland“ hinweisen, ob sie es ausgesprochen oder unausgesprochen tut. So ist die Ehrenhalle dieser Ausstellung, die dem neuen Deutschland gewidmet ist, ein einziger Rechen- schäftsbericht für alle Gebiete des völkischen und staatlichen Lebens. Wie ein roter Faden zieht sich durch das gesamte Schaffen des neuen Deutschlands ein klarer und überzeugender Plan: der Wille des Führers, geleitet und beflügelt durch seine konstruktive Phantasie. An diesem Plan nun werden hier die Leistungen gemessen. Wollen und Vollbringen auf dem Gebiete der Politik, der Wirtschaft, der völkischen, seelischen und rassistischen Erneuerung unseres Volkes werden hier in großartigster Weise geschildert.“

Der Reichsminister schilderte dann in kurzem Ueberblick den monumentalen, einia-

artigen Gehalt der Schau und fuhr dann fort:

„Unserem eigenen Volk geben wir hier eine Gelegenheit, sein Land und was es in Geschichte und Gegenwart umfaßt, in einzigartiger Weise zu erleben. Unsere ausländischen Gäste aber können hier in Deutschland sehen, wie es war, und wie es ist. Diese Deutschland-Schau ist demjenigen gewidmet, der Deutschland kennenlernen will.“

„Möge sie Verständnis für unser Land und Volk im Auslande wecken, im eigenen Volk aber die Liebe zum Vaterland und zu seinen unerschöpflichen Werten verankern und vertiefen. Möge sie eine Brücke des Friedens und der Völkerverständigung sein. Möge sie aber vor allem uns Deutsche stolz und glücklich machen in dem Gefühl, eben Deutsche zu sein.“

Ein Rundgang durch die Ausstellung beschloß den Festakt.

Kurzberichte aus der Weltpolitik

... und griechische Gäste

Eine Gruppe von elf griechischen Pressevertretern traf am Samstag auf dem Tempelhofer Feld in Berlin ein. Sie werden von Berlin aus eine 14tägige Deutschlandreise antreten, u. a. werden sie auch Stuttgart besuchen.

Große Auswirkungen eines mexikanischen Streiks

Durch den Streik der mexikanischen Elektrizitätsarbeiter, der noch andauert, ist die Stromversorgung der Hauptstadt und im größten Teil der mexikanischen Staaten unterbrochen worden. 3200 Fabriken und Werkstätten sind zum Stillstand gezwungen worden. Auch macht sich Wasserangel bemerkbar. Die Preise für Lebensmittel sind in den letzten Tagen sehr gestiegen.

500 Kumpels als Ehrengäste in Hamburg

Der Reichsleiter der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, hat nach der am Freitagabend auf der Adolf-Hitler-Kampfbahn in Hindenburg (Oberschlesien) durchgeführten, von über 60 000 Männern und Frauen besuchten Rassenkundgebung, die in ihrem eindrucksvollen Verlauf sich als ein neues kraftvolles Treuebekenntnis des gesamten

schaffenden Oberschlesien zum Führer Adolf Hitler offenbarte, 500 ober-schlesische, unter Tag arbeitende Bergmänner als Ehrengäste zum Hamburger Weltkongress für Freizeit und Erholung eingeladen.

Merkwürdiger Schulbeginn in Sowjetrußland

In einigen Tagen beginnt das neue Sowjet-Schuljahr. Wie nunmehr festgestellt wurde, ist noch nicht einmal der vierte Teil der notwendigen Bücher und Hefte bereitgestellt. Die Preise für Hefte, Federhalter und Tintenfüller, die nur äußerst mangelhaft ausgeführt sind, haben eine erhebliche Verteuerung erfahren.

Durch Erdmassen verschüttet

Großschafhausen, Oa. Raupheim, 19. Juli.

Am Mittwochvormittag ereignete sich in der Gemeindefriedgrube bei Großschafhausen ein schweres Unglück. Bei den Arbeiten in der Kiesgrube lösten sich plötzlich größere Erd- und Kiesmassen, wobei der 37 Jahre alte Polizeidiener Michael Gabriel verschüttet wurde. Zwei weitere Arbeiter wurden ebenfalls in Mitleidenschaft gezogen, konnten sich aber noch rechtzeitig in Sicherheit bringen, ohne größeren Schaden zu nehmen. Die sofort ausgenommenen Rettungsarbeiten förderten den Verschütteten, der etwa anderthalb Meter unter den Erdmassen begraben lag, nach einer Stunde zutage. Die sofort ausgenommenen Wiederbelebungsversuche blieben leider erfolglos.

70 Berufsschüler helfen ein Haus bauen

Ulm, 19. Juli. Das Kameradschaftshaus im Handwerkerlager in Niederländerhof ist zur Zeit im Bau begriffen. Das alte Stallgebäude mußte verschwinden. Um ihrer Verbundenheit mit dem Handwerk auch durch die Tat Ausdruck zu verleihen, erklärten sich 70 Berufsschüler aus dem ganzen Land bereit, den größten Teil ihrer Ferienberufstätigkeit in diesem Heim zuzubringen, um eine möglichst rasche Fertigstellung des Rohbaus zu erreichen. Aus Kreisen des Ulmer Handwerks und der Industrie wurden namhafte Stiftungen an Rohmaterialien gemacht. So wird das Kameradschaftshaus der Deutschen Meisterklasse einmal ein Denkmal nationalsozialistischen Geistes unserer Zeit zur Ehre von Handwerk, Industrie und Stadtverwaltung.

Rückschau und Ausblick auf die Olympischen Spiele von H. Braus

Olympia entgegen

2. Fortsetzung

Es fehlt in der langen Reihe der Olympischen Spiele wahrlich nicht an herzbewegenden Tragödien. Oftmals kam es um ein Haar zu einem Skandal. So war es auch 1932 in Los Angeles, als der 5000-Meter-Lauf gestartet wurde. 14 Teilnehmer hatten sich für den Endkampf qualifiziert. Es gab keinen unter den 70 000 Zuschauern, der zu Beginn des Rennens nicht ganz genau wußte, wie der Sieger heißen werde, denn Lettinnen und Finnen u. a. Finlands ungehagelte Meisterläufer warteten dort unten nur, bis der Startschuss krachte, um dann in ihrem unvergleichlichen Stil dieses Rennen für ihr Vaterland zu gewinnen. Zwar hat es in den Vorläufen verblüffenderweise einen Sieg des Amerikaners Hill gegeben, aber, wenn es um die Goldmedaille geht, dann waren die Finnen bestimmt auf dem Posten.

Vom Start weg übernahm mit aller Entschlossenheit eines Favoriten Lettinnen die Führung. Ihn löste nach 1000 Metern sein Landsmann Britanen ab. 70 000 Menschen waren außer sich vor Begeisterung über den herrlichen Lauf der beiden Finnen. Bei 1500 Meter zeigte die Stoppuhr die ungläubliche Zeit von 4,15 Min. Aber das genügte Lettinnen noch nicht. Als er nach 2000 Meter wieder die Führung übernahm, steigerte er das Tempo, weit griff er mit seinen bagerten Beinen aus und ließ das Feld einfach stehen. Nach weiteren 1000 Metern lag er 2 Meter vor Britanen, 8 Meter vor dem Amerikaner Hill und nach weiteren 10 Metern kam der Rußländer Sawidan. Das übrige Feld lag weit, weit im Hintertreffen. Und dann kam das dramatische Ende. Bei 4000 Meter beginnt die Startnummer 433, eine lange, dünne Gestalt, plötzlich so rasen. Hill, Amerikas Vertreter, geht nach vorn und sofort bräut in amerikanischen Lager unbeschreiblicher Jubel auf. Ohne Furcht vor dem Nimbus des großen finnischen Meisterläufers Lettinnen holt der Amerikaner auf, 70 000 Menschen sind außer sich, brüllen und feiern diesen Hill an, der nun in wahrhaft wahnwitzigem Tempo Brust an Brust mit Lettinnen dem Ziele zuzieht. Selbst Britanen kann hier nicht mithalten. Mit leichten, flachen, federnden Schritten bleibt der Amerikaner auf gleicher Höhe, obwohl Lettinnen ihn immer und immer wieder abschütteln will.

Noch zwei Runden sind zu laufen. Das Stadion gleicht einem Herkules. Ra, Ra, Ra — M. würde es aus unzähligen Reihen, als die Glocke zur letzten Runde ertönt. Immer noch liegen die beiden Brust an Brust. Weit hinten kämpft das übrige Feld

und unter ihnen auch der Deutsche Stryng. Aber aller Augen sind nur auf die beiden Männer dort vorne an der Spitze gerichtet, die ihr Letztes geben, um Sieg und Lorbeer für ihre Farben zu erringen. Und dann geschieht das Unglaubliche, 70 Meter vor dem Ziel geht Lettinnen mehr nach innen. Hill erlöst seine Chance und will rechts an dem Finnen vorbei. Und da macht der Finne etwas, was bestimmt nicht fair und nicht sauber war. Im selben Moment geht er nach rechts und schiebt sich vor den herandräufenden Hill. Dieser will nun links vorbei, aber wieder läuft ihm der Finne in den Weg. Eben hat das Stadion noch jubelt, jetzt ist es ein eignes Moment toten Still geworden. Aber dann kommt aus 70 000 Kehlen ein einziger Wutschrei, denn alle haben es gesehen, wie dort unten der Amerikaner um den Sieg gebracht wurde. Unaufhörlich heulen die Amerikaner ihr „bunuh, bunuh“ über die Ränge. Als Lettinnen einen Meter vor Hill durchs Ziel geht, da hat die Zuschauer verdutzen, auf die Bahn zu drängen. Mit Mühe kann die Ordnung aufrecht erhalten werden. Wäre Lettinnen in diesem Moment den wütenden Amerikanern in die Hände gefallen, sie hätten den Finnen genügt.

Da kommt mit bezwingender Regelmäßigkeit aus allen Lautsprechern die dunkle Stimme des Anführers. Silence... Silence... Silence. Tatsächlich verstummt langsam das Protestgeschrei und dann spricht diese bezwingende Stimme weiter: „Ladies and Gentlemen! Please remember that those people are our guests...“ „Meine Damen und Herren! Denken Sie daran, daß dies unsere Gäste sind!“... und dann wurde es totenstill. Amerika zeigte sich von seiner sportlichsten Seite. Man verzichtete auf einen Protest, man verzichtete auf den Sieg, denn „are our guests!“ In der neuen Weltrekordzeit von 14,30 Minuten wurde Lettinnen zum Sieger ausgerufen. Ob er es abschätzlich getan hat, oder ob er nur infolge des unerhört aufregenden Rennens der Amerikaner behinderte — wer weiß es! Gines aber ist gerade für uns Deutsche, die wir in den nächsten Wochen Gäste aus aller Welt beherbergen, wichtig: Die Gastfreundschaft! So, wie in Los Angeles jener eine Tat genügt, um die Massen zur Ruhe zu bringen, so muß auch in Berlin jeder Deutsche immer daran denken, daß die Welt in den Augusttagen auf uns schaut.

Es liegen sich noch unendlich viele solche Tatsachen berichten. Auf jeder Olympiade

gab es Augenblicke, wo unbeschreibliche Traurigkeit oder unglückliche Freude die Tausende ergriff. Aber auch am Rande, von den großen Massen nicht bemerkt, spielten sich oftmals ergreifende Szenen ab. So war es mit Jim Thorpe in Los Angeles. Im Jahre 1912 war er in Stockholm, als die olympischen Kämpfer zum schwersten aller Wettbewerbe, zum Jahnkamp, antraten. Eine Nothaut, der Indianer Jim Thorpe, wurde Sieger. Der schwedische König ging auf ihn zu, und die Welt, mit denen er ihm den Siegerkranz überreichte, wurden in aller Welt bekannt: Sie sind der Weltbercker Athlet! Kurz darauf kam so ein verfluchter Amateurphotograph und wies mit Hilfe eines mehr als schlechten Bildes nach, daß Jim Thorpe kein reiner Amateur mehr sei. Er wurde, ebenso wie später der finnische Meisterläufer Kurni, von allen Wettbewerben ausgeschlossen, und als 1932 wiederum die olympische Glocke rief, da sah der inzwischen alt gewordene Jim Thorpe vor den Toren des Stadions in Los Angeles. Er hatte keinen Penn, und es war nicht daran zu denken, daß er sich eine Eintrittskarte kaufen könnte. Aber sein altes Sportherz war erwacht, und er wollte wenigstens den Jubel hören, wenn hinter diesen Mauern die Besten der Welt um den Lorbeer rangen.

Und da geschah das Unglaubliche. Pöblich blieb ein Herr stehen. Kritisch musterte er das Gesicht des Alten, der da am Weg sah und dann rief er: „Hallo Jim, was tust du hier?“ Erstaunt sah der alte Indianer auf und als der andere weiter sprach: „Alter-Junge, daß Du hier draußen stehen mußt, ist nicht recht. Du kannst meinen Platz bekommen, denn ich muß nach Reuport. Meine Damen und Herren! Denken Sie daran, daß dies unsere Gäste sind!“... und dann wurde es totenstill. Amerika zeigte sich von seiner sportlichsten Seite. Man verzichtete auf einen Protest, man verzichtete auf den Sieg, denn „are our guests!“ In der neuen Weltrekordzeit von 14,30 Minuten wurde Lettinnen zum Sieger ausgerufen. Ob er es abschätzlich getan hat, oder ob er nur infolge des unerhört aufregenden Rennens der Amerikaner behinderte — wer weiß es! Gines aber ist gerade für uns Deutsche, die wir in den nächsten Wochen Gäste aus aller Welt beherbergen, wichtig: Die Gastfreundschaft! So, wie in Los Angeles jener eine Tat genügt, um die Massen zur Ruhe zu bringen, so muß auch in Berlin jeder Deutsche immer daran denken, daß die Welt in den Augusttagen auf uns schaut.

Es liegen sich noch unendlich viele solche Tatsachen berichten. Auf jeder Olympiade

Edith folgt.

Fest der deutschen Traube und des Weines 1936

Zuteilung der Weinoorte an die Patengemeinden

Wie im vergangenen Jahr, so wird auch in diesem Jahr wieder ein „Fest der deutschen Traube und des Weines“ vom 19. bis 27. September durchgeführt. Dies hat sich nicht allein deshalb als erforderlich erwiesen, weil von der Kelordernte des Weinjahres 1935 noch ein erheblicher Teil in den Kellern der Weingärtner und Weingärtnergenossenschaften liegt, sondern auch deshalb, weil bis jetzt alle Vorzeichen darauf hindeuten, daß auch in diesem Weinjahr wieder eine Kelordernte zu erwarten ist, für die Platz geschaffen werden muß. Genau wie im Jahre 1935 soll die Gemeinschaftswerbung auch diesesmal in großem Rahmen und unter Beteiligung weitester Volksteile stattfinden. Der Gedanke, daß Wein Volksgetränk ist, soll allen Volksgenossen Gemeingut werden.

Nur so ist es auf die Dauer zu erreichen, daß die Bodenständigkeit des deutschen Weingärtners erhalten bleibt und daß die mühselige und schwere Arbeit von Millionen Volksgenossen in den Weinbaugebieten gerecht entlohnt wird. Infolge der besonderen Lage im Weinbaugebiet Württemberg ist die Regelung getroffen worden, daß das Gebiet der Landesbauernschaft Württemberg für die Dauer der Weinwerbeweche 1936 gemässertmaßen ein geschlossenes Gebiet darstellt. So werden 3. B. von württembergischen Städten und größeren Gemeinden grundsätzlich nur Patengemeinden für württembergische Weinbaureise übernommen.

Die gesamte einheitliche Leitung der Arbeiten zur Durchführung der Weinwerbeweche 1936 liegt im Gebiet der Landesbauernschaft Württemberg wie im ganzen Reich, in den Händen eines Landesorganisationsausschusses Württemberg-Hohenollern für das Fest der deutschen Traube und des Weines 1936, der seinen Sitz in Stuttgart-N., Keplerstraße 1, Telefon 288 36 hat. In diesem Ausschuss sind außer den zuständigen Stellen des Reichsministeriums, welcher Träger der ganzen Aktion ist, Vertreter, Behörden, Gemeindevorstände, Wirtschaftsgruppen, Deutsche Arbeitsfront, insbesondere NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ und weitere Stellen als Förderer oder Mitarbeiter vertreten.

Eine der ersten Arbeiten des genannten Landesorganisationsausschusses war es, in Württemberg und Hohenollern die Voraussetzungen für die Durchführung des Patengemeindenplanes zu schaffen, d. h. die größeren Gemeinden dieses Gebietes festzustellen, welche bereit sind, die Patenschaft für württembergische Weinbaureise zu übernehmen.

Heute kann mitgeteilt werden, daß sich bis jetzt schon über 50 solcher Gemeinden in kameradschaftlicher Weise bereit erklärt haben, Patenschaften für württembergische Weinbaureise zu übernehmen. Diesen Gemeinden wurde soeben unter möglicher Berücksichtigung der ausgesprochenen Wünsche, folgende württembergische Weinbaugemeinden als Patenorte zugeteilt:

Patengemeinde:	Zugeleiteter Weinort:
Alpirsbach: Klein	
Patersbach: Klein	
Wiberaich: Klein, Schwaiern	
Wietingheim: Hohenhaaslach	
Blaubeuren: Nordheim	
Crailsheim: Marlesheim, Michelbach a. W., Donzdorf, Bönnigheim	
Ebersbach-Hils: Weinsberg	
Ebingen: Weinsberg, Willsbach	
Eislingen-Hils: Eichenau, Eberstadt	
Enningen b. Reul: Erlenbach-Binswangen	
Friedenstadt: Heilbronn	
Friedrichshafen: Klein, Lauenbach	
Friedrichshall: Großheppach	
Geislingen: Heilbronn	
Geraudron: Niederlätten	
Großschalkheim: Hohenhaaslach	
Hellingen: Gellmersbach, Redarjalm	
Heilbronn: Weinbaugebiet Heilbronn	
Herrenberg: Niederlätten	
Horb: Nordheim	
Jona: Heilbronn	
Künzelsau: Aledernhall	
Laihingen: Aledernhall	

Patengemeinde:	Zugeleiteter Weinort:
Leutkirch: Klein	
Mengen: Lauenbach	
Mergentheim: Niederlätten, Lehrensteinsfeld	
Möhringen: Eriesbach, Weinsberg	
Mühlacker: Dwingen	
Murrhardt: Weinsberg	
Kagold: Heilbronn	
Martlingen: Weinsberg	
Kapensburg: Hörtheim	
Neulingen: Bönnigheim, Nordheim	
Rottweil: Schwaiern, Heilbronn	
Salach: Heilbronn	
Saulgau: Willsbach, Weinsberg	
Schramberg: Heilbronn, Schwaiern	
Schwanningen: Bad Cannstatt, Lehrensteinsfeld	
Stuttgart: Mittleres Redartal; Eßlingen bis Marbach	
Tailfingen: Michelbach am Wald	
Trossingen: Klein	
Tuttlingen: Obertrübenheim, Willsbach	
Ullingen: Haberlach	
Ulm a. D.: Heilbronn, Ingelfingen, Lauenbach	

Patengemeinde: Zugeteilter Weinort:
 Urach: Alpirsbach
 Waldsee: Hörtheim
 Wangen i. A.: Heilbronn
 Weingarten: Erlenbach-Binswangen
 Willbad: Ingelfingen, Heilbronn
 Wurach: Willsbach

Diese Liste erfährt voraussichtlich noch hier und da eine Änderung und einen Nachtrag. Die endgültige Zuteilungsliste wird später veröffentlicht.

Den genannten Patengemeinden sind deshalb in zahlreichen Fällen zwei und mehr Weinbaureise zugeteilt worden, um es der Patengemeinde zu ermöglichen, einen weißen und einen roten, einen billigen und einen etwas teureren Patenwein zu führen. So können tatsächlich alle Volksteile erfährt und damit der Wein allen Volksgenossen Gemeingut werden.

Aufgabe des in jeder Patengemeinde gebildeten Patenabteilungsorganisationsausschusses (zu erreichen über das Bürgermeisteramt) einerseits und jedes zugeleiteten Weinbaureise andererseits ist es nun, sofort die gegenseitigen Beziehungen anzunehmen, Beziehungen, die sich keineswegs nur um den Weinabsatz drehen, sondern die darüber hinaus eine herzliche und dauernde Kameradschaft zwischen diesen Gemeinden herbeiführen sollen.

schonfall zusammen? Welches sind die Folgen eines einzigen Verkehrsunfalls? Tod oder Verletzung, wirtschaftlicher Schaden durch Zerstörung der Fahrzeuge, Eingreifen der Polizei, der Unfallstellen, der Krankenhäuser, der Gerichte, der Versicherungen, Lohn- und Erbsenverlust, Inanspruchnahme der Wohlfahrts-hilfe etc. Verkehrsunfälle bringen aber nicht nur körperliche und materielle Schäden, sondern haben im allgemeinen auch unübersehbare seelische Verluste zur Folge. Jeder kann sich leicht denken, wie furchtbar einem Autofahrer zumute sein muß, der ein kleines Kind überfahren hat, wie entsetzlich der Schmerz der betroffenen Eltern ist.

Und jeder wird es verständlich und gerecht finden, wenn Polizei und Gerichte in den Fällen, in denen der Schuldige festgestellt werden kann, mit erbarungsloser Strenge vorgehen.

Die Zeitschrift „Kampf der Gefahr!“ der Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung hat ihr 5000-Reichsmark-Verkehrs-Preisauschreiben bis zum 30. September 1936 verlängert und gibt allen Volksgenossen damit Gelegenheit, sich aktiv am Kampf gegen den Verkehrsunfall zu beteiligen.

Reißer Gefahrenmomente, gebt Wink, wie man den Verkehrsunfall ausrufen kann! Alles Nähere im Juliheft der Zeitschrift „Kampf der Gefahr!“

Gegen den Verkehrstod

Von den großen Ländern der Erde ist Deutschland das Land, das, verglichen mit seiner sonstigen Entwicklung, am wenigsten motorisiert ist. In der Statistik der Verkehrsunfälle stehen wir aber mit an der Spitze. Das ist sicherlich ein Zeichen dafür, daß unsere Verkehrsdisziplin noch ungenügend entwickelt ist.

Was soll aber werden, wenn immer mehr Autos und Motorräder auf den deutschen Straßen erscheinen? Der Wunsch nach dem eigenen Auto ist tiefengetrieben und im Zuge der Besserung des allgemeinen Lebensstandards wird die Zahl der Kraftfahrzeuge, wie auch die Entwicklung seit 1933 gezeigt hat, unaufhaltsam zunehmen. Das ist eine Tatsache, die im neuen Deutschland begrüßt wird. Es ist aber auch eine Tatsache, die erhöhte Verkehrsgefahren zwangsläufig mit sich bringt. Erhöhter Gefahren kann man aber nur mit erhöhter Wachsamkeit begegnen.

Es ist nachgewiesen, daß rund 75 Prozent aller Verkehrsunfälle selbst verloschen sind. Die weitestgehende Zahl dieser Unfälle hätte also vermieden werden können. An einem einzigen Tage mächte die Berliner motorisierte Polizei gegen 254 Verkehrsunfälle einschreiben, die die Vorschriften der Beleuchtung von Kraftwagen verstoßen hätten.

Seit kurzem werden jede Woche die deutschen Verkehrsblätter selbst veröffentlicht. Die Zeitungen mitteilen. Es sind erschreckende Zahlen. In der Woche vom 24. bis 31. Mai waren es 134 Tote, 4064 Verletzte. In der Woche bis 7. Juni 110 Tote, 4118 Verletzte, in der folgenden Woche 88 Tote und 3363 Verletzte. In drei Wochen starben also 332 Menschen in Deutschland an den Folgen eines Verkehrsunfalls. 332 Menschen starben einem zum Teil sehr qualvollen Tod. Und alle diese Menschen könnten noch heute am Leben sein, wenn sie aufmerksam gewesen wären, die Verkehrsregeln beachtet hätten, mehr Rücksicht auf einander genommen hätten.

Es sind tiefengetriebene Läden, die der Verkehrstod in den Reihen der Väter reißt. So wurden in den 25 Regierungsjahren des Königs Georg von England 25 Millionen Tote und Verletzte bei Verkehrsunfällen gezählt. Die Verluste der Engländer im Weltkrieg sind nur wenig größer gewesen: 2,6 Millionen Tote und Verwundete.

In Deutschland verursachen die Verkehrsunfälle einen jährlichen Schaden von 2,5 Milliarden Reichsmark. Es ist das Bemühen der Behörden, die Zahl der Unfälle möglichst gering zu halten. Es gibt eine Reichsstraßenverkehrsordnung, es gibt Verkehrsregeln in den Städten, die Kinder in den Schulen schon werden auf die Gefahren der Straße aufmerksam gemacht.

Aber die Zahlen der Verkehrsschäden beweisen, daß das alles noch nicht ausreicht.

Der einzelne Mensch muß zu höherem Verantwortungsbewußtsein gegen sich selbst und gegen seine Volksgenossen erogen werden. Augen auf! Das ist immer noch der beste Schutz gegen Unfälle aller Art.

Wir haben es uns in Deutschland schon erheblich abgemöhnt, alles den Behörden zu überlassen. Der Standpunkt „Was geht das mich an“, ist überwunden. Wir haben gelernt, selbst mit anzupacken. Und wir haben weiter gelernt, in den Anordnungen der Behörden Maßnahmen zu sehen, die zu unserem eigenen Besten getroffen werden.

Wir können den Kampf gegen den Verkehrstod nur führen, wenn wir erst einmal alle zusammen erheblich vernünftiger auf der Straße sind. Das gilt für Fußgänger, Radfahrer, Kraftfahrer, Straßenbahnfahrer ebenso wie für die Mütter mit Kinderwagen.

Außerdem ist es notwendig, daß wir die Behörden dadurch unterstützen, daß wir gefährliche Ecken, Gefahrenmomente jeder Art der Polizei mitteilen, die für jeden Hinweis dankbar ist und sobald wie möglich vorhandene Gefahrenquellen ausschalten wird.

Es sind es ja nur Kleinigkeiten, die zu beiseiten oder zu ändern sind. Vielleicht muß ein Baum oder ein Baum in einer Kurve verschwinden, weil er die Sicht verperert. Oft genügt die Abwendung eines Bürgersteiges, um die Sicherheit des Verkehrs zu erhöhen. An anderen Stellen genügt schon eine einfache Warnungstafel zu Verhütung größter Unheile. Wo immer wieder schwere Unfälle vorkommen, ist etwas falsch! Wo aber etwas falsch ist, gibt es auch immer Wege, die Fehler zu beseitigen. Jeder nimmt am Verkehr teil. Jeder kann also auch Beobachtungen machen. Jeder hat auch die Pflicht, zu seinem Teil den Kampf gegen die Unfallgefahr zu führen. Im Interesse des Volksgenossen müssen die wöchentlichen Verlustzahlen immer mehr herabgedrückt werden. Das ganze Volk muß Anteil nehmen, es muß der Ehrgeiz der ganzen Nation sein, dem sinnlos verblutenden Elend, das der Verkehrsunfall täglich über deutsche Familien bringt, ein Ende zu bereiten. Deutschland braucht jeden Mann und jede Frau, keiner darf uns verloren gehen, nur weil die Menschen zu leichtsinnig sind. Jeder muß daran denken, daß auch er ein Opfer der Straße werden kann. Das vergißt man gewöhnlich, bis es zu spät ist. Wenn bei einer großen Katastrophe 5 oder 10 Menschen zu gleicher Zeit getötet werden, ist alles entsetzt und erschrocken. Aber jeden Tag werden auf der Straße ebensoviel Menschen getötet.

Was hängt alles mit einem einzigen Ver-

Lachen Sie mit!



A.: „Deine Gattin ist sehr häßlich!“
 B.: „Du täuschst dich! Dies ist das Bild meiner Schwiegermutter - und weil sie so unidion aussieht, habe ich es verkehrt an die Wand gehängt!“

Eine Zwangslage



Die Tochter eines Zahnarztes: „Um Gottes willen, Peter, mein Vater kommt die Treppe herauf; jetzt mußt du entweder um meine Hand anhalten oder dir einen Zahn ziehen lassen!“

Die versunkene Flotte.

Roman von Helmut Lorenz.

22. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Jetzt entfernten sich die Schritte, erleichtert atmeten alle auf.

Da durchzuckte es Hein: „Menschensinners nomof, al mütt jo to de Flaggenporod blojen.“

Eilig raffte er sich auf, stieß die anderen beiseite. Er hörte noch, wie Louis Kroll hönste: „Wenn wü bloß den Jammerlappen vör jümmer dal holn lönt!“

Hein stürzte die enge Treppe zum Zwischendeck hinauf.

„Zu-u-rr Flaggenparade! Hornist auf die Schanze!“

Jetzt stand er vor seinem Spind, mit fliegenden Händen holte er das Horn hervor, und schon trat er vor den wachhabenden Offizier, atemlos verwirrt:

„Hornist zur Stelle!“

„Wo seden Sie, zum Teufel! Verdamnte Bummel! Oberdeck stillgestanden! Hol nieder Flagge!“

Als das Signal verklungen war, ließ sich der wachhabende Offizier Hein noch einmal kommen:

„Was ist eigentlich in Sie gefahren? Erst kommen Sie in der letzten Minute, und dann blasen Sie auch noch unsicher und unrein, Obermatrose Sack!“

Das wurde Hein rot, mußte dem scharfen, prüfenden Blick des Vorgekehrten ausweichen.

14.

Die Hoffnung der deutschen Flotte, die brennende Sehnsucht aller U-Boote, daß aus dem Kanonendonner vom Stagerall der deutschen Seekriegs-Leitung Fittiche zu schwingenden Taten und männlichen Entschlüssen wachsen möchten, hatte getrogen.

Endlich aber, als das Feuer auf den Nägeln brannte - nach fast einem Jahr -, als man gar keinen anderen Ausweg mehr sah, war für den 1. Februar 1917 der uneingeschränkte U-Boot-Krieg verhängt worden. —

Fritz kämpft sah im D-Zug Brüssel-Röln. Deutschland! Urlaub! Was war aus seinem Hochzeitsplan geworden?! Zerronnen, vernichtet alle schönen Hoffnungen!

Mit kurzen Unterbrechungen war er als U-Boots-Kommandant immer in See gewesen mit seinem treuen Boote, hatte die Dampfer Englands torpediert. Von Kap Lizard bis Kap Gris Nez, von Start Point bis Quessant konnte er den englischen Kanal genau. Auch der St. Georgs-Kanal zwischen England und Irland war sein Jagdrevier.

Ain was hatten die U-Boote an allen Kriegsfrenten nicht alles geschafft! Seit Februar 1917, in fünf Monaten waren über vier Millionen Tonnen Frachttraum versenkt worden! . . .

Der Zug lag in die Bahnhofshalle ein. Ein suchender Blick, . . . schon hielt er sie in den Armen, Hilde, seine Braut. Ein welcher Arm schob sich in den seinen, helle blaue Augen trachteten ihn an.

Zu Hause erschien zum Mittagessen der Kaufmann, abgeheht und nervös. Gereiztheit lag auf den energischen Rügen.

„Du mußt entschuldigen, Fritz, wenn ich mich in deinen Urlaubstagen weniger um dich kümmern kann. Du glaubst nicht, wie mich die möglichen Verhältnisse drücken!“ —

Hier in Remscheid fand Fritz Kampf überall nur bängliche Müdigkeit der Seelen.

Was diesem werktätigen Volke fehlte an den Schraubstöcken, den Fräsmaschinen, den Dampfhammern und Hochöfen, das war ein festes Ziel für seine hingebende Arbeit.

Je länger Fritz in Remscheid weilte, um so mehr wurde es ihm klar: der heiße, kraftvolle Wille, dem nichts widerstehen konnte, in der Heimat wurde er nicht geweckt. Nur an der Front noch brachte ihn der Kanonendonner zum Auslösen.

Auch Hilde merkte bald, was Fritz betrübtete. Je länger er blieb, um so bedrückter wurde seine Stimmung. Sie hatte im Elternhause schon genaug zu leiden unter der zunehmenden Festigkeit des Vaters und der Verzagttheit der Mutter. Nur die Hoffnung auf die Hochzeit konnte trösten. Jetzt müsse Fritz auf baldiges Heiraten dringen!

Doch der schwieg, sprach garnicht darüber, und als Hilde ihn des öfteren fragte, wich er aus. . . . Mit traurigen Augen sah er sie an, aber aussprechen tat er sich nicht, bis sie ihn bat, anflehte, beschwor. Da endlich sagte er:

„Du weißt nicht mit welchen Verlusten die Erfolge an der U-Boot-Front heute erkauft werden.“ Keine Fritz er Hilde über das blonde Haar.

Hilde wurde bloß, sie riß Fritz an sich und lächelte ihn wild:

„Du darfst nicht fallen, du darfst nicht! Ich hab dich zu lieb, mein Junge!“

(Fortsetzung folgt.)

Heim und Familie

Die deutsche Frau

Hauswirtschaft

Die Liebe des Dorfes erworben

Als Wanderlehrerin des Reichsmütterdienstes unterwegs

Es ist ein dämmeriger Abend. Eden packte ich meine Sachen aus, und nun reicht es mir noch zu einem kleinen Gang durch das Dorf, das für 14 Tage mein Inhalt, mein Arbeitsfeld ist. Man kennt noch niemand. Jedes Haus steht friedlich mit seinen hellen Fenstern hinaus in die Dunkelheit. Wie wird es gehen? Finde ich herzliche Bereitschaft oder kaltes Mißtrauen? Finde ich überhaupt ein Herzensstücklein, durch das ich eingehen kann. Was mag hinter diesen warm leuchtenden Fenstern wohnen?

Die wenigen, die einem auf der Straße begegnen, drehen sich nach mir um und ich höre: „Das wird das Fräulein sein!“ Kurze Zeit darauf sieht man im Saal beisammen, Dorfstraßen und Mädchen — erwartungsvoll, zurückhaltend meist.

Und ich fange an zu erzählen: Vom Mütterdienst, was er will, von den Kindern. Ich lasse mir sagen, ob ein Kindergarten da ist, ich spüre allmählich, wie die Zurückhaltung weicht, wie sie sich freuen, daß ich auch ein Dorfkind bin. Es tut ihnen wohl, daß man zu ihnen kommt, zu den verschafften Frauen, und daß man einen Respekt hat vor ihrer vielen Arbeit, die man selbst sicher nicht so gut schaffen könnte. Beim Gutenachtgessen ist's gleich ein anderes Sichanschaun als beim Begrüßen zwei Stunden vorher.

Ja, und dann spürt man's jeden Tag mehr, daß man Vertrauen gewonnen hat. Man weiß vom Ortsgruppenleiter, vom Bürgermeister, vom Pfarrer und Lehrer um die Notstände, die geistige Lage des Dorfes. Man merkt von einem Hausbesuch zum andern, wie man fester hineinwächst, wie von Tag zu Tag ein Türlein mehr aufgeht.

Ihr / Von Agnes Miegel

O ihr, aus deren Blut ich kam,
Ihr, deren Staub im Winde schwebt
und deren Lust und deren Gram
in meinen Adern pocht und lebt,

mein eignes Herz hab ich belauscht,
und summend klang es, wie aus Ohr
des Kindes eine Muschel rauscht.
Es ward zum Lied. Es ward zum Chor.

Zersplittert fühlte ich mein Ich
in euer Wesen tausendfach.
Im Dunklen trieb und irrte ich
hundert verkreuzten Wegen nach. —

Dann kam der Wille, der euch zwang
und mich empor zum Lichte hob.
Und es war meines Namens Klang,
der euch zu eins in mir verwob.

Das eine durch den Kurabend, das andere durch einen Kindernachmittag, das dritte durch irgend etwas Gejähites aus dem eigenen Leben. Ich habe immer versucht, mit allen Altersstufen eine Art Fühlung zu bekommen: Die kleinen Beutele besuchte ich im Kindergarten oder ich sammelte sie an einigen Vormittagen. Die Schulkinder kommen nachmittags, wenn schulfrei ist, BdM, und Hitler-Jugend bitten oft selbst um irgendeine Anregung. Alles am Tage Erlebte ist eine fruchtbare Bereicherung für den Abend, der, als Kern der Arbeit, nie unter der Vielgestaltigkeit des Tages leiden darf.

Wie gut ist es, wenn man jedes Kind auf der Straße kennt, wie kann man da auch indirekt auf die Mutter einwirken: „Du, Hansi, ich las doch mit vier Jahren keinen Schnuller mehr nehmen!“ Oder man freut sich, daß das Sophiele so fein auf die kleinen Geschwister aufpasst und lobt die Gretel, die die Handstuppe puht.

Auf dem Dorf ist es sehr wesentlich, daß man Wort und Tat gleich sein läßt. Eine Wanderlehrerin, die über das Vagen spricht, muß immer wahrhaftig sein, sonst leht sich Mißtrauen fest und unterhöhlt die ganze Arbeit. Sie muß schlicht sein und damit zeigen, daß man auch ohne Eleganz und Aufmachung ein „Recke“ sein kann. Sie muß eine herzliche Achtung haben vor der Arbeit der andern. Im Lauf eines Kurles wird sie um alles gefragt, was sie weiß und was sie nicht weiß. Und die eigene Unzulänglichkeit wird schmerzhaft bewußt: Man möchte alles können und für alles da sein! Auf dem Dorf ist die Wanderlehrerin oft das Ereignis des Winters. Alle Augen sehen auf sie, und sie muß sich immer bewußt sein, daß nach ihr der ganze Reichsmütterdienst, oft sogar

der ganze Nationalsozialismus, beurteilt wird. Von Dorf zu Dorf muß man tiefer in die Arbeit hineinwachsen, von Kurs zu Kurs lernt man dazu.

Der letzte Abend: Ich mache wieder meinen Gang — wie anders ist das Bild des Dorfes jetzt, äußerlich nicht, aber in meinen Augen: Ich weiß um das Herzeleid, das hinter diesem Fenster wohnt, ich kenne die Sorgen in jenem Haus, ich freute mich an den herzigen Kindern da und an der prächtigen Großmutter dort.

Die Gesundheit geht vor

Das Sozialamt der Deutschen Arbeitsfront beschäftigt sich seit längerer Zeit mit dem Problem der stehenden und stehenden Arbeitskräfte in allen Betrieben. Von besonderer Bedeutung ist diese Frage in den offenen Verkaufsstellen, wo hauptsächlich weibliche Arbeitskräfte beschäftigt sind. Eine Beschäftigung von verschiedenen Warenhäusern, Textil-Einzelgeschäften und Lebensmittelgeschäften hat ergeben, daß die Verordnung über die Bereitstellung von Sitzgelegenheiten für Angestellte in offenen Verkaufsstellen aus dem Jahre 1900 nur auf dem Papier steht.

Die Bereitstellung von Sitzgelegenheiten wird seitens der Betriebsführer, namentlich in Warenhäusern, mit der Begründung abgelehnt, daß dieser Verordnung baupolizeiliche Vorschriften entgegenstünden. Die Stühle, so sagt man, verstellen die schmalen Gänge hinter den Verkaufstischen und machen ein schnelles und ungehindertes Hinausgehen im Augenblick der Gefahr unmöglich, ferner würde es auf die Kundenschaft einen schlechten Eindruck machen, wenn die Verkäuferinnen beim Betreten der Verkaufsstelle sitzen.

Die Rücksicht auf die baupolizeilichen Vorschriften ist nur eine Frage der Technik. Es kommt darauf an, in Verkaufsstellen, wo wenig Raum zur Verfügung steht, an den Verkaufstischen Klappstühle anzubringen, die auch gewerbehygienischen Anforderungen genügen. Das Sozialamt der DAF wird sich mit den zuständigen Stellen in Verbindung

Es gibt allemal ein Herzweh so ein letzter Abend, wenn man seine Wurzeln lösen muß und hart ist oft das Einsinken in den fremden Boden am nächsten Tag. Aber jeder Ort gibt einem ein teures Gut mit, das mir ein Schatz bleibt: Das Wissen darum, daß wir ein lebendiges Volk sind, daß gerade in seinen unbekanntem, ungenannten Gildern treu und stark in seinem Alltag steht. Daß wir Mütter haben, denen ihre Kinder das heiligste Gut sind, daß wir Kinder haben, die in warmer Liebe zur Heimat aufwachsen. Und wenn wir nur ein Kleines helfen dürfen, all das kräftig zu machen, so ist's uns doch ein Großes, wohl wert, sich dafür hinzugeben. D. Th.

sehen und zweckmäßige Sitzgelegenheiten aus den vorhandenen Konstruktionen auswählen. Diese sollen dann propagiert werden.

Die andere Einwendung, daß das zeitweilige Sitzen der Verkäuferinnen auf die Kundenschaft einen schlechten Eindruck machen könnte, ist durch Erziehung der Kundenschaft und der Verkäuferinnen zu entkräften.

Die Kundenschaft muß darüber aufgeklärt werden, welche ungeheure Energievergeudung das unnötige andauernde Stehen bedeutet und welche gesundheitschädlichen Folgen damit verbunden sein können. (Fußbeschwerden, Unterleibsbeschwerden.) Die Verkäuferinnen hingegen müssen angehalten werden, sich sofort zu erheben, wenn sich ein Kunde dem Verkaufstisch nähert.

Es ist selbstverständlich, daß in den Hauptgeschäftszeiten die Angestellten nicht Gelegenheit haben werden, sich zu setzen. Es ist so auch bekannt, daß das Bedienen der Kunden, das mit Hin- und Hergehen verbunden ist und wobei sich die Gedanken auf die Wünsche der Kunden zu konzentrieren haben, nicht so anstrengend ist, wie das tatenslose Herumstehen. Eine Verkäuferin, die die Möglichkeit gehabt hat, sich ein paarmal am Tag, und sei es nur für wenige Minuten, hinzusetzen, wird unabergestrengt die Wünsche der Kundenschaft in den Hauptverkehrszeiten in der besten Weise befriedigen können.



So sahen die neuen Schwarzwälder Volkstrachten aus, die auf dem Bauernrechtstag in Ingersheim zum erstenmal gezeigt wurden.

Betten nur lüften

Mit dem täglichen Lüften und dem regelmäßigen Wechseln der Kissen ist die Pflege der Betten keineswegs erschöpft. Vor allem ist zu bedenken, daß eine gute Bettenpflege nicht nur aus hygienischen, sondern auch aus wirtschaftlichen Gründen nötig ist.

Nun werden aber bei der Behandlung von Federbetten und Daunendecken viele Fehler gemacht. Das „Sonnen“ hat auf jeden Fall zu unterbleiben, denn hierbei werden die Federn ausgetrocknet und brüchig. Auch leidet das Inlett unter den Sonnenstrahlen und verliert bei häufigem Sonnen seine Federdichtigkeit. Federbetten sollen auch niemals geklopft werden, wenn man die Federn vor dem Zerbrechen bewahren will. Betten dürfen nur gelüftet werden. Das Ausschütteln geschieht mit der Hand und das Durchlüften ist am wirksamsten, wenn die von den Bezügen befreiten Betten auf eine Leiter zwischen zwei Stühlen ausgebreitet werden, damit die Luft von allen Seiten an die Betten heran kann. Das Lüften hat im Schatten zu geschehen und nur an einem ganz trockenen Tage.

Der Daunendecken reinigt, verwendet nur die allerweichsten Bürsten, um die Nähte der Decke vom Staub zu befreien. Nur nicht ein Daunenkissen öffnen. Es gelingt nur der geübten Hand, der aufwirbelnden Daunenschicht zu werden. Ebenso verlangen Schlafwolldecken sorgsame Behandlung. Sie selbst zu waschen, ist nur dann anzuraten, wenn man über eine große schattige Freifläche verfügt, auf der die Decken liegend völlig austrocknen können. Wer das nicht hat, muß eine chemische Reinigung vornehmen lassen.

Bei der Bettenreinigung werden auch die feinen Schäden beseitigt, die sich im Laufe des Jahres an den Knöpfen, Steppnähten und Auflagematratzen eingestellt haben. Das Fest-

„Mit der Mutter und ihren Söhnen krönt sich die herrlich vollendete Welt!“
Fr. von Schiller.

nähen der Steppnähte ist bei Auflagen aus Wolle besonders wichtig, damit sich die Wollplatten durch das Hin- und Herziehen der Decken nicht verschieben und zu Klumpen zusammensinken.

Bistweilen läßt sich ein Umfüllen von Federn nicht vermeiden. Was ist dabei zu beachten? Als Arbeitsplatz wähle man das Badezimmer oder die Waschküche, in welchem man die fortfliegenden Federn am leichtesten wieder zusammenfindet. An dem neu genähten Inlett läßt man einen Schlitz von 20 Zentimeter offen und trennt an dem alten Bett eine ebenso lange Rohstelle auf. Erst wenn diese beiden geöffneten Stellen aneinander genäht sind, kann das Umschütteln der Federn erfolgen. Aber langsam und nicht mit Gewalt, sonst brechen die Niele der Federn.

Von der Reinigung von Rohhaardecken nur soviel, daß diese Arbeit in jedem Haushalt erfolgen kann. Man wäscht die Füllung in einer warmen Seifenlösung (Waschmittel) und bereitet sie dann zum Trocknen im Freien aus. Wünscht man die Haare recht kraus, so wickelt man sie beim Trocknen um dünne Stöcke.

Will die Hausfrau eine richtige Bettenpflege treiben, so muß sie sich recht eingehend mit dem Wesen der Federn, der Art der Auswahl und der Einwirkung der Benutzung befassen. Es gibt in der Wirtschaft für Federn Gütevorschriften, die eine klare Trennung zwischen gut, mittel und minderwertig gestatten. g.

Mit Rat und Tat

Wie reinigt man Bürsten?

Wenn man Haarbürsten und Kämme reinigt, soll man nicht vergessen, daß auch die Nagel- und Zahnbürsten einer Reinigung bedürfen. Man wäscht die Zahnbürste gründlich in lauwarmem Seifenwasser aus und spült sie zunächst in klarem Wasser, dann in einer Salzwasserlösung nach. Damit die Bürsten steif bleiben, soll man sie auf einem trockenen Tuch abreiben. Auch die Nagelbürste soll man auf die gleiche Weise reinigen. Daß auch die Kleiderbürsten regelmäßig gereinigt werden müssen, ist eigentlich selbstverständlich, da sie, wenn sie nicht sauber sind, ihre Aufgabe, Staub und Schmutz zu entfernen, nicht erfüllen können.

Nagelpflege tut not

Die Nagelpflege ist etwas, was auch die vielbeschäftigte Hausfrau, und gerade diese, nicht außer acht lassen sollte. Denn ungepflegte Hände machen einen sehr schlechten Eindruck. Man soll die Finger für einige Minuten in heißem Seifenwasser baden, ehe man mit der Nagelbehandlung beginnt. Gut ist es, wenn man die Nagel nicht schneidet, sondern sie immer nur feilt. Auch sollte man jeden Abend vor dem Schlafengehen die Nagelränder mit etwas Vaseline bestreichen. Man braucht die Haut dann nur zurückzuschieben und nicht zu beschneiden. Wenn sich auf den Nägeln weiße Flecke zeigen, so ist das ein Zeichen, daß der Organismus zu viel Säure bildet, und man sollte seine Ernährung demgemäß etwas umstellen.